Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 376. (Erstes Blatt.) Donnerstag, 25. September 1902. (Kleophas, Lupus.) **29. Jahrgang.**

Ein Monats-Abonnement

auf die

Neuss-Grevenbroicher

Zeitung

pro

Oktober

kostet in der **Stadt Neuss** nur

60 Pfg.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis Ende September

gratis.

Es ladet zum Abonnement freundlichst ein

Verlag und Redaction

der

Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

SC. Raiffeisen und das deutsche Genossenschaftswesen.

Keiner der vielen Männer, welche sich in dem ablaufenen Jahrhundert um die Entwickelung der Landwirthschaft verdient gemacht haben, ist unter den Bauern Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus so populär geworden, wie Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818—1888), der Vater der nach ihm benannten Neuwieder Darlehnskassenorganisation. In vielen hundert Schriften ist im Laufe der letzten 40 Jahre von ihm die Rede gewesen, sein Leben und sein Werk sind allen Landleuten, die sich zur Selbsthilfe in Genossenschaften zusammengeschlossen haben, bekannt.

Indessen fehlt es noch immer an einer Lebensbeschreibung, welche wissenschaftlich den thatkräftigen, früheren Bürgermeister von Heddesdorf in seinem Leben, Denken und Wirken würdigte. Sie liegt jetzt vor in der Schrift: „F. W. Raiffeisen in seinem Leben, Denken und Wirken im Zusammenhange mit der Gesammtentwickelung des neuzeitlichen Genossenschaftswesens in Deutschland. Von Professor Dr. Martin Faßbender. Mit einem Verzeichniß von Litteratur über Genossenschaftswesen und einem Bildniß von Raiffeisen". (Berlin. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. 1902. XV u. 285 S. Preis 5 Mk.) Wie kaum ein anderer war gerade der jetzige Professor für Genossenschaftswesen an der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf bei Bonn befähigt, ein solches Buch zu schreiben. Er hat sich nicht nur schriftstellerisch auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Fragen (z. B. durch seine Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Westfälischen Bauernvereins: „Die Bauernvereine und die Lage der Landwirthschaft." Paderborn Schöningh. 1888), sowie des Genossenschaftswesens bethätigt, sondern ist auch ein Mann der praktischen Fürsorgethätigkeit für das Landvolk. Er war 1884—1890 Generalsekretär des Westfälischen Bauernvereins, hat sich 1894—1901 als stellvertretender Generaldirektor des gesammten Raiffeisen'schen Verbandes und als Direktor der Raiffeisen'schen Organisation der Rheinlande um die Gründung, die Leitung und die Organisation von ländlichen Genossenschaften unbestritten reiche Verdienste erworben, und Raiffeisen selbst ist es gewesen, der ihn Anfangs der 1880er Jahre zur Mitarbeit an seinem Lebenswerke herangezogen, mit ihm die Firma „Raiffeisen, Faßbender und Konsorten" gegründet und seine Ideen mit ihm ausgetauscht hat.

Professor Faßbender schildert Vater Raiffeisen, wie er ihn persönlich kennen lernte, und auf Grund von Berichten vertrauter Freunde dieses seltenen Mannes. Aktenmäßig, wie seine Darstellung der Raiffeisenschen Lebensanschauungen, ist auch die des Entstehens der sog. Raiffeisenform der ländlichen Genossenschaften, der selbstständigen Provinzial- oder Landesorganisationen, die Raiffeisen schaffen wollte, und der Einheit des gesammten ländlichen Genossenschaftswesens mit einer Reichsgenossenschaftskasse an der Spitze, welche derselbe von vornherein angestrebt hat. Der Leser wird aus der aktenmäßigen Schilderung dieser Dinge vielleicht ein anderes Bild von Raiffeisens Denken und Wirken gewinnen, als er es sich auf Grund volksthümlicher Litteratur gebildet hat. Aber die Wahrheit muß uns doch über alles gehen. Das Buch bedeutet indes in keiner Weise eine Verminderung des Rechtes, das wir haben, Raiffeisens Andenken zu ehren und sein Wirken zu schätzen, sondern zeigt uns vielmehr erst recht, wie edel Raiffeisen dachte, wie viel der Bauernstand seiner Nächstenliebe und Energie verdankt und welch werthvoller Gehalt den Raiffeisen'schen Ideen für die Allgemeinheit innewohnt.

Faßbender leitet nach einem überaus dankenswerthen Litteraturverzeichniß sein Werk ein mit einer Betrachtung über die Frage: „Nach welchen Grundsätzen ist der Einfluß einzelner Persönlichkeiten auf den Gang der geschichtlichen Geschehnisse zu beurtheilen?" (S. 1—12), schildert 1. Raiffeisens äußere Lebensverhältnisse, Charakter, Weltanschauung und Geistesrichtung (12—55), um dann 2. seine Bedeutung in der Entwickelung des neuzeitlichen Genossenschaftswesens in Deutschland zu erörtern (55—235). Der 3. wieder kürzere Abschnitt beschäftigt sich mit der „Gestaltung der nach Raiffeisen sich benennenden Genossenschaftsorganisation nach dessen Ableben und der wichtigsten Aufgabe des ländlichen Genossenschaftswesen in der Gegenwart" (S. 235—73(, der Schluß (273—85) gibt das „dauernd Werthvolle der Raiffeisen'schen Ideen, Umwerthung und Verwerthung derselben im Interesse der Allgemeinheit".

Die Schrift ist um so werthvoller, als sie die inneren Zusammenhänge überall aufsucht, über eine Reihe von dunklen Fragen der Anfänge, der Entwickelung und Zerklüftung des neuzeitlichen, ländlichen Genossenschaftswesens Licht verbreitet und zu schwebenden wichtigen Fragen seiner Organisation und seines Ausbaues Stellung nimmt. Faßbenders Buch gehört daher in die Hände nicht nur desjenigen, der sich über Raiffeisen oder die Geschichte und das Wesen der genossenschaftlichen Selbsthilfe in Deutschland unterrichten will, sondern dient auch den praktischen Zwecken jedes gemeinnützigen Landfreundes.

Deutschland.

Berlin, 24. September.

*** **Immer die Alten** sind und bleiben die Nationalliberalen. Das ersehen wir auf's neue wieder bei der Behandlung, welche man der badischen Klosterfrage zu theil werden läßt. Es schreibt dazu die zu Berlin erscheinende „Nat.-liberale Korrespondenz":

„In der Frage der Zulassung der Männerklöster im Großherzogthum Baden kann das Centrum sein Spiel diesmal und hoffentlich für absehbare Zeit verloren geben. Wenn die badische Regierung auch vorläufig keine strikt ablehnende Antwort auf den durch das Centrum herbeigeführten Beschluß der Zweiten Kammer gibt, so wird sie doch diesen Beschluß unbeachtet lassen und auf die Centrumsforderung nicht eingehen. Erst beim Wiederzusammentreten der badischen Kammern, das ja noch gute Weile hat, dürfte auf Drängen des Centrums eine Antwort erfolgen, die aber den Entschluß der Regierung aussprechen wird, auf Grund des bestehenden Gesetzes die Zulassung von Männerklöstern in Baden abzulehnen. Die Provokation des Centrums hat das ungewollte Gute für die nationalliberale Partei hervorgerufen, daß ihre Reihen sich fester schlossen und viele der Parteigenossen aus ihrer bisherigen Gleichgültigkeit aufgerüttelt wurden.

Da haben wir also die Bescheerung. Wenn in einem überwiegend katholischen Lande, wie es Baden ist, einige arme Klösterchen aufgethan werden sollen, so entflammt das auf's neue den gesammten Liberalismus und schließt ihn enger zusammen. Nun, man kann Kindern mit einer Kleinigkeit eine Freude machen. Ob die Speculation auf die badische Regierung richtig ist, ob sich diese dem nationalliberalen Joch beugen wird, muß abgewartet werden. Jedenfalls sehen wir Katholiken aber wieder einmal, daß der alte Kulturkampfsgeist auch hier in Preußen noch nicht ausgestorben ist und daß man hier gern thun möchte, was man in Baden thut, — wenn man nur die Macht dazu hätte. Daß die Trauben den Leuten aber zu sauer bleiben, dafür muß die Einigkeit der Katholiken Deutschlands sorgen! Daß der badische Liberalismus übrigens mit der Klosterfrage keine Geschäfte macht, sagt ihm eine vernünftige Stimme in dem „Heidelberger Tageblatt" auf den Kopf zu. Wir lesen dort:

„Von der nationalliberalen Partei war es wohl ein nie wieder gut zu machender politischer Fehler,

---

Grand Hotel Pelikan.

Roman von Paul Oskar Höcker.

41) Nachdruck verboten.

Der Piccolo setzte dabei eine so possierlich altkluge Miene auf, daß Martin wieder seine frohere Laune fand. Er kaufte dem Kleinen, dessen nie zu stillenden Appetit er kannte, ein paar Mohnstriezel. Er schien nicht wenig Lust zu haben, sofort mit der Vertilgung zu beginnen. Er kämpfte mit sich. Schließlich siegte aber sein besseres Selbst — einmal als Vertreter des vornehmen Grand Hotel dem Konkurrenten gegenüber, ferner als gewissenhafter Familienvater, der hier nicht so genußsüchtig auf Kosten der Magen seiner Verwandten zu schwelgen die moralische Berechtigung hatte.

Im Laufe des weiteren Gesprächs erfuhr Martin noch so manches Wissenswerthe. Er holte den Kleinen nicht etwa in der Absicht zu spionieren aus, es war vielmehr immer noch das persönliche Interesse an Erdmuthe, das ihn zu seinen Fragen verleitete. Der Piccolo ward aber immer ängstlicher. Er wußte, wie man droben über seinen früheren Chef dachte — und er kam sich durch die Mohnstriezel bestochen vor. Aengstlich sah er sich ein paarmal um, ob ihn auch nicht Herr George, der gestrenge Oberkellner, beobachtete.

„Piccolo!" erklang's denn auch richtig alsbald von der nächsten Budenreihe her in schneidendem Ton.

„Der Herr Haitzinger!" flüsterte Edi mit vor Ehrfurcht ersterbender Stimme. Und rasch war er, die Mohnstriezel wie einen Raub verbergend, davon.

Martin sah noch, daß der Wiener, im hellen, englischen Frühjahrspaletot, auf ihn wies und den Piccolo anscheinend in ein genaues Verhör über die Punkte nahm, die ihre Unterhaltung berührt hatte.

Dieser Haitzinger schien die Seele des Grand Hotel zu sein. Martin begriff wohl, daß solch ein gerissener Oberkellner so recht nach dem Geschmack eines Signor Berchetti sein mochte. Aber daß es Erdmuthe im täglichen Verkehr mit einem derartigen Wiener „Strizzi" auf die Dauer aushielt, das faßte er nicht. Da wäre es ihm wahrhaftig noch lieber gewesen, sie hätte Peer Larsen, den waghalsigen Norweger, droben behalten —.

Aber er spann den Gedanken nicht zu Ende. Zorn und Scham gewann die Herrschaft über ihn. Daß er doch nie, nie von Erdmuthe freikam! Aber er wollte, er durfte doch nicht mehr an sie denken.

In den nächsten Tagen erfuhr er noch so manche Neuigkeit über die Verhältnisse auf dem Paß. Große Bauereien seien auf dem Plateau vorgenommen worden, nicht nur für die electrische Leitung, sondern auch für noch bequemere Unterbringung der Gäste des Hotels.

Martin schüttelte verwundert lächelnd den Kopf. Als ob die fürstlich eingerichtetrn Räume im Grand Hotel noch nicht ausreichten! Wer konnte denn die theuren Preise dort oben bezahlen? Glaubten die etwa, es gingen nur Millionäre auf die Reise? Haha, sie würden sich wohl verrechnen, die überschlauen Actionäre!

Einmal mußte er nach Meran hinüber, um mit der früheren Repräsentantin, die den Winter dort bei Verwandten zubrachte, zu konferieren.

Da die Bahn nur erster und dritter Klasse führte, so benutzte er die billigere Fahrgelegenheit. Dieses Sparsamkeitsprinzip schien auch von anderen gleich ihm gutsituierten Leuten durchgeführt zu werden, denn in dem Abtheil, in dem er Platz nahm, saß eine fast vornehm gekleidete ältere Dame.

„Tante Adelina!" rief er überrascht aus. „Pardon — äh — Fräulein Bräuer!" verbesserte er sich.

„Der Martin!" war es à tempo der Dame entfahren. Auch sie hielt es für nöthig, sich gleich darauf zu korrigieren. „Der Herr Stiegel — wollt' ich sagen!" setzte sie leicht erröthend hinzu.

Martin lächelte. Die gute Tante hatte ihm seiner Zeit, als es zwischen Erdmuthes und seinem Vater zum Streit gekommen war, das „Du" aufgekündigt. Denn er hatte ihr in seiner Aufwallung zu verstehen gegeben: sie glaube vielleicht sehr berechnend zu handeln, wenn sie es mit Wittings halte; die Herrlichkeit werde bei diesen aber sicher nicht lange dauern.

Die Sehnsucht, endlich etwas über Erdmuthes persönliches Ergehen zu hören, gab ihm die Kraft, den Rest seines Trotzes zu überwinden. Er hätte es früher nicht für möglich gehalten, daß er es über sich gewinnen würde, der Alten das erste gute Wort zu geben. Aber die gänzliche Vereinsamung hatte seinen Starrsinn doch so ziemlich gebrochen.

„Na, Fräulein Bräuer, ganz so feindlich brauchen wir einander ja nicht gerade gegenüber zu stehen — was? Als ob man einander kaum kennte! Da wir uns nun doch einmal hier getroffen haben —"

War es nun die lange Trennung oder war es der warme, gutherzige Ton, den Martin anschlug — es zitterte schon so etwas wie Verständigung und Aussöhnung zwischen ihnen in der Luft. Sie hatten eben beide innerlich viel erduldet, und das brachte sie heute einander näher, ohne daß sie es beabsichtigten.

Aber schließlich war es doch Martin, der mit plötzlichem Entschluß die letzte Schranke zu Falle brachte.

„Tante Adelina," sagte er, ihre Hand erfassend, in ziemlich bewegtem Tone, „wollen wir alten Menschen einander denn jetzt noch immer die thörichte Komödie vorspielen?"

Ganz unvermittelt brach die alte Dame in Thränen aus. Sie rückte hastig aus Abtheilfenster und gebrauchte dann das Taschentuch ein paar Minuten lang in kurzen Zwischenpausen, einen melancholisch singenden Ton erzeugend.

„O, was ist das für ein Leben! Man sollte sich ja den Tod w nschen!"

„Na, na, na, das sind ja gleich grausame Gedanken! Gutes, altes Tantchen Adelina!" Sie that ihm wirklich leid; er sprach ihr daher in aufrichtigem, warmen Tone zu.

Und nun kam es zu einer Explosion. Es war zwischen der zweiten und dritten Station, Terlan und Vilpian. Keiner von beiden gönnte der im schönsten Lenzkleid vor den Abtheilfenstern vorbeischwebenden lieblichen Gegend einen Blick. In grämlichem, düsterem, herzbeengendem Tone klagte das alte Fräulein, unzählige Male das Taschentuch benutzend, dem Stieglhofbesitzer ihr Leid.

Als man in Lana-Burgstall anlangte, wußte Martin so ziemlich über alles Bescheid. Es war nicht übertrieben, was der Kürbisflaschenhändler auf dem Pferdemarkte zu Bozen gleich am ersten Tage ihm zugetragen hatte: Erdmuthe Witting hatte abgewirthschaftet!

Wie Fräulein Bräuer die Sache in ihrer chronologischen Entwicklung darstellte, war all das Elend im Vornhinein ja nicht abzusehen gewesen. Damals hätte Erdmuthe den Bau einfach stehen lassen müssen, wenn sie nicht Berchettis Unterstützung erhalten hätte. Es handelte sich um große Summen, die aufzubringen waren, wenn sie nicht alle bisher gebrachten Opfer überflüssig machen wollte; denn die Bauten in der Klamm, die ein Heidengeld verschlungen hatten, waren rettungslos verloren, wenn die Schleusen- und Turbinen-Anlagen nicht vor Eintritt der Frühjahrsüberschwemmungen fertig in Betrieb genommen werden konnten. So hatte Berchetti seine Hand ins Spiel bekommen — und so war's geschehen, daß Erdmuthe im eigenen Hause nichts mehr zu sagen hatte, daß vielmehr dieser Herr J. Auer, die Kreatur Berchettis, den Allmächtigen spielte.

„Aber lehnt sich Erdmuthe nicht dagegen auf?" fragte Martin. „Sie war doch früher nicht so geduldig. Warum setzt sie den Burschen, wenn er ihr so anmaßend ist, nicht achtkantig vor die Thür? So viel Recht wird sie sich doch noch reservirt haben?"

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

* Ein Märchen vom Töff-Töff. Es war einmal ein Mann, der setzte sich auf sein Töff-Töff, fuhr fort, kam wieder, brachte keine Strafmandate mit und auch keine Rechnung über Gänse, Hühner oder Ziegen, war von oben bis unten ganz heil, fuhr dann noch oftmals weg und kam immer so wieder, wurde siebzig Jahre alt und lebt, da er nicht gestorben ist, heute noch.

* Ja so. Richter (zum Angeklagten): „Neulich standen Sie wegen Wilderns da und heute wegen Raufens?" — Angeklagter: „Ja, wissen 'S, Herr Gerichtshof, jetzt ist Schonzeit!"

daß sie sich in solch' toller Weise in die Klosterstürmerei hineintreiben ließ. Es konnte keinem einsichtsvollen Politiker entgehen, daß sich seit einigen Jahren eine stärkere Annäherung der den mittleren und höheren Kreisen angehörenden liberalen katholischen Bürger und Beamten an die Kirche vollzieht. Es ist wohl auch ein Zeichen der Zeit. . . . . Die nationalliberale Partei wurde immer mehr eine protestantische; willig öffneten ihre Organe dem Treiben des „Evangelischen Bundes" ihre Spalten, die liberalen Katholiken sich noch mehr entfremdend. Sie muß vollends ganz in der Gewalt dieses Bundes gewesen sein, als sie sich, die veränderten Zeiten gar nicht beachtend, wie toll auf die Klosterhetze warf. Das Centrum wird über kurz oder lang siegreich über die nationalliberale Partei hinwegschreiten! Und die Kapuziner? Sie werden kommen."

* **Eine Conferenz der Generallandschafts-Direktoren** hat, laut „B. N. N.", am 20. ds. Mts. hier stattgefunden. Zur Berathung stand hauptsächlich die Denkschrift des Landwirthschaftsministers über die Durchführbarkeit von Maßnahmen zur Entlastung hochverschuldeter landwirthschaftlicher Besitzungen. Demnächst werden auch die Vorstände der preußischen Landwirthschaftskammern und die Centralkommissionen derselben zu dieser Frage Stellung nehmen.

* **Albernen Märchen** bereitet ein Dementi in dem Regierungsblatt „Nordd. Allg. Ztg." ein verdientes Ende. Man schreibt: „Der Londoner Correspondent der „Birmingham Post" hat, wie in deutschen Blättern mitgetheilt wurde, erfahren", daß der Kaiser den britischen Feldmarschall Lord Roberts und den amerikanischen General Corbin ersucht habe, Ihm in schriftlichen Berichten ihre Ansicht über den Verlauf der deutschen Kaisermanöver auszudrücken. An dieser Erzählung ist kein wahres Wort. Das Gleiche gilt von der aus Simla verbreiteten Meldung, daß der Kronprinz den Herzog von Connaught auf dessen Reise nach Indien begleiten werde.

* **Ein Parteitag der bayerischen Centrumspartei** wird am Montag, 29. Dez. in München abgehalten werden. Hierzu bemerkt der „Bayer. Kurir:" Wie wir immer bei Befürwortung eines Parteitages betont haben, liegt dessen Hauptaufgabe in der Vorbereitung der nächsten Reichstagswahlen. Diese geschieht durch einen auf diesem Parteitage zu erstattenden Bericht über die Wünsche und Bedürfnisse der einzelnen Wahlkreise durch den Austausch der Erfahrungen und durch die Festsetzung der bei den Wahlen besonders zu behandelnden Fragen wie der einzuschlagenden Taktik. Der Parteitag soll also ein Arbeitstag sein, deshalb muß er in Form eines aus allen Theilen Bayerns beschickten Delegirtentages zusammentreten. Die Vorbereitung des Kampfes und der Kriegsrüstung soll der Delegirtentag bezwecken. Das ist die Aufgabe einer solchen Veranstaltung. Es ist nun für unsere Gesinnesgenossen im Lande das Zeichen gegeben, sich zur zahlreichen Beschickung des Delegirtentages alsbald zu rüsten in den einzelnen Organisationen und die verhältnißmäßig kurze Zeit bis December auszunützen.

* **Im Hinterland von Kiautschau** war, wie der „Köln. Volksztg." aus Schantung vom 8. August geschrieben wird der heurige Sommerregen seit Mitte Juli stellenweise so stark, wie er seit Menschengedenken nicht gewesen ist. Innerhalb des deutschen Interessengebietes wurden ganze Dörfer verwüstet; auch die Eisenbahn bekam ihr ganz tüchtiges Theil ab; eine Brücke wurde vollständig weggeschwemmt und der Damm stellenweise durchlöchert. Die Cholera hat im letzten Sommer zahlreiche Opfer gefordert. In ganz Schantung war die Krankheit verbreitet; ihren Hauptsitz hatte sie in der Provinzialhauptstadt Tsinanfu. In Tsinanfu allein starben einige Zeit lang täglich mehrere Hundert Menschen. Ueber Mittel zur Abwehr der Krankheit heißt es in dem Bericht der „Köln. Volksztg.": Wo die Krankheit einzieht, da wird schleunigst eine Neujahrsfeier verordnet. Man hält die Cholerageister für so „dumme Teufel", daß sie sich in den Jahreszeiten nicht auskennen. Wenn nun die Neujahrspetarden loskrachen und der Opferdampf in die Lüfte steigt, dann werden sie glauben, ein neues Jahr sei eingezogen, sie werden dann schleunigst Reißaus nehmen und besseren Collegen das Feld räumen. Solch klasser Aberglaube wird von allen Ständen, auch den gebildetsten, getheilt. Besser sind die natürlichen Mittel, welche die Obrigkeit in Vorschlag und zur Anwendung bringt. In Tsinanfu wurde Straßenreinigung kommandirt, ein Ereigniß, welches der altehrwürdigen Stadt in ihrem langen Leben wohl noch nicht vorgekommen sein dürfte. Soldaten hatten für rasche Beseitigung der auf den Straßen umherliegenden Leichen zu sorgen. Außerdem wurde verboten, Melonen, Gurken und frisches Obst zu genießen; ein Aerztebureau wurde eingerichtet, bei dem jeder sich ärztliche Hilfe und Medizin holen konnte. Als Mittel gegen die Krankheit verwendet man außer der in Schantung viel gebräuchlichen Akupunktur verdünnte Schwefelsäure, Abkochung von Pferdedünger, alte chinesische Käschstücke usw.

* **Auf den 75 deutschen Eisenbahnen,** welche im August d. Js. mit einer Länge von 45,354,93 Kilometern im Betriebe waren, wurden aus dem Personenverkehr 56,335,270 M. 2,603,099 Mk. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, erzielt. Der Güterverkehr brachte 98,162,388 Mk., 318,178 Mk. weniger als im August 1901.

* **Die deutsche Einfuhr** ist in den ersten 8 Monaten ds. Jahres mit 27,83 Millionen Tonnen um 1,52 Millionen geringer, die Ausfuhr mit 22,02 Millionen Tonnen um 1,24 Millionen größer gegen das Vorjahr gewesen.

Belgien.

* **Brüssel,** 22. Sept. Ueber die letzten Bestimmungen der Königin verlautet noch nichts, da das Testament noch nicht eröffnet worden ist.

* **Die Gräfin Lonyay** läßt folgende Note durch ihren Privatsekretär über den Zwischenfall mit dem König Leopold veröffentlichen: Ich befand mich mit meinem Gemahl in Kromer, als ich die Nachricht von dem Tode meiner Mutter erhielt. Ich kam sofort als liebende Tochter und als Patriotin, um der Königin die letzte Ehre zu erweisen. Der König ließ mir mittheilen, daß meine Anwesenheit nicht erwünscht sei. Eine Szene hat nicht stattgefunden.

Frankreich.

* **Paris,** 23. Sept. Aus Anlaß der gegen Pelletan und André gerichteten Ausführungen des Ministerpräsidenten Combes sagt der Temps, dieselben würden hoffentlich Uebergriffen gewisser Minister auf außerhalb ihrer Competenz liegende Gebiete ein Ende machen. Die Minister seien entsprechend zur Ordnung gerufen; die Rede sei ein wahrer Regierungsact zu dem man Combes rückhaltlos Glück wünschen könne. „Journal de Débats" schreibt, Combes habe, um die Radicalen mit dem Tadel zu versöhnen, den er zwei von dieser Partei besonders geschätzten Ministern habe ertheilen müssen, eine neue Kriegserklärung an die Katholiken erlassen. Offenbar werde jetzt nach den außerhalb des Concordates stehenden Orden auch auch der weltliche Clerus an die Reihe kommen. Wir haben nie gezweifelt, daß die Culturkämpfer bald einen Schritt weiter gehen werden.

* **Paris,** 23. Sept. Protestantische Parteiblätter veröffentlichen einen Aufruf an ihre Leser, Reformirte und Lutheraner, welcher eine Parteinahme für die unterrichtenden Kongreganisten ist. Das Schriftstück ist unterzeichnet von dem Pariser Pastor Monnier und dem Advokaten am Pariser Appellhofe, Jacques Bonzon, Bruder eines bekannten Pastors der reformirten Kirche. Darin heißt es:

Die Frage zerfällt in zwei grundverschiedene Elemente, das politische und das moralische. Hat die Regierung vom politischen Standpunkte recht oder unrecht, indem sie das Gesetz vom 1. Juli 1901 so durchführt, wie sie es thut? Hierüber brauchen wir uns nicht auszusprechen; denn die Politik ist etwas Vorübergehendes und wir beschäftigen uns nur mit ewigen Grundsätzen. Das Ewige liegt hier in dem moralischen Element der Frage. Darf der Laienstaat durch die Anwendung eines Gesetzes, das viele Juristen übrigens für verworren halten, an die Lehrfreiheit rühren? Darf er Eltern, welche ihre Kinder nicht mehr in die konfessionellen Schulen schicken können, weil diese geschlossen sind, zwingen, die Laienschulen anzuvertrauen, wo der Unterricht bei aller Vorzüglichkeit in ihren Augen nicht mehr den gleichen Character den gleichen Werth hat? Das Recht der Kongreganisten, welche französische Bürger sind und bleiben, wird durch die Schließung ihrer Schulen schwer angetastet. Aber die Rechtsverletzung gestaltet sich noch viel bedenklicher gegenüber den Familien, ihren Rechten in sittlicher und religiöser Hinsicht. Was denken endlich, muß man fragen, die französischen Protestanten von der Lehrfreiheit an und für sich? Erblicken sie nicht in den Anordnungen, die jetzt getroffen werden, die Vorboten weiterer Einschränkungen jenes Prinzips der Freiheit, die sie für den Unterricht seit der Reformation unablässig gefordert haben?

Es ist sehr zu begrüßen, daß auch protestantische Kreise sich von Gerechtigkeitsgefühl geleitet gegen die Willkürherrschaft der französischen Regierung erheben.

Rußland.

* **St. Petersburg,** 23. Sept. Einer Meldung des Daily Expreß zufolge ist ein geplantes Attentat gegen den Zaren, das bei seiner Rückkehr von den Manövern bei Kursk zur Ausführung gelangen sollte, rechtzeitig entdeckt worden. Die Attentäter erwarteten, wie der „Daily Expreß" weiter mittheilt, der Zar werde entweder auf der Nikolai- oder der Warschauer Eisenbahn aus den Manövern zurückkehren und hatten deshalb auf beiden Bahnen an einer Stelle die Schienen aufgerissen. Auf der Nikolaibahn sei der Schienendefect noch rechtzeitig bemerkt worden, während auf der Warschauer Eisenbahn der Nord-Süd-Expreß an der betreffenden Stelle entgleist sei.

China.

* **Peking,** 24. Sept. Der Chef des deutschen Kreuzergeschwaders, Viceadmiral Geißler, und der deutsche Geschäftsträger Freih. v. d. Goltz wurden heute im Sommerpalaste von dem Kaiser und der Kaiserregentin empfangen. Die Audienz hatte einen sehr befriedigenden Verlauf. In einem langen Gespräche gab die Kaiserin ihren Wunsch kund, mit dem deutschen Kaiser gute Beziehungen zu pflegen.

Zolltarifkommission des Reichstages.

Berlin, 24. Sept.

Anwesend sind: Staatssekretär v. Posadowsky, Staatssekretär Frhr. v. Thielmann und Landwirthschaftsminister v. Podbielski.

Die Generaldiskussion über Unterabschnitt C (Thiere und thierische Fette), Positionen 73 bis 195 wird fortgesetzt.

Frhr. v. Wangenheim räth zu einer ruhigen Führung der Verhandlungen. Er beantragt die Streichung der Ausnahmebedingungen für die Grenzanwohner. Seinen Antrag, thierische Fette der Positionen 124—127 gleichmäßig hoch zu tarifieren, werde er im Falle einer Ablehnung für die zweite Lesung wieder einbringen. Die deutsche Viehzucht schreite außerordentlich fort. Die gegenwärtige Fleischtheuerung sei nur eine vorübergehende. Die Produktion von Rindvieh und Schweinen sei stärker gewachsen als die Bevölkerung. Die Grenzen müßten dauernd gesperrt werden; denn die aussichtsvollen Bestrebungen, die Schweineseuche wirksam zu bekämpfen, würden bei der Grenzöffnung illusorisch werden.

Sieg (nat.-lib.) sagt, die ganze Beunruhigung wegen der Fleischnoth sei künstlich durch die Presse hervorgerufen worden; die Grenzöffnung werde mit Recht verweigert. Warum schreie man über eine Vertheuerung gerade des Fleisches, aber nicht über den unerhörten Wohnungsmiethswucher und Kohlenwucher?

Pachnicke (Freis. Vg.) sucht nachzuweisen, daß thatsächlich eine Fleischnoth bestehe. Die beschlossenen Viehzölle könnten nicht aufrechterhalten werden, sonst wären Handelsverträge mit Oesterreich und Rußland unmöglich.

Heim (Centr.) bedauert die Schwäche der bayerischen Regierung, welche die Schlachtfrist für Auslandsvieh von 3 auf 5 Tage erweiterte. Die Fleischvertheuerung herrsche in ganz Europa, daher sei es nöthig, die Inlandsproduktion rasch durch Zoll zu heben. Redner wünscht eine außerordentliche Viehzählung, welche beruhigend wirken werde. Die gefährlichsten Seuchen kommen vom Auslande, so die Maul- und Klauenseuche aus Oesterreich.

Ministerialdirektor Geyer weist Heims Vorwurf der Schwäche zurück und bemerkt, die Schlachtfristverlängerung in München mußte erfolgen, weil in München eine starke Ausfuhr nach den anderen Städten herrsche.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Landwirthschaftsminister v. Podbielski, die Grenzöffnung sei wegen der Seuchengefahr unmöglich.

Staatssekretär Graf Posadowky erklärte, die Fleischtheuerung sei eine weltwirthschaftliche, nicht lediglich deutsche Erscheinung.

Bei der Specialdiskussion der Positionen 99—102 beantragt Frhr. v. Wangenheim, die Zollsätze der ersten Lesung durchweg als unveränderliche Mindestsätze zu beschließen.

Herold (Centr.) befürwortet gleichfalls die Mindestsätze des Viehes.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die verbündeten Regierungen, welche fortdauernd Handelsverträge erstrebten, erachteten die Erweiterung des Systems der Mindestzölle für unmöglich und lehnten die Mindestsätze für Vieh ab.

Minister v. Podbielski erklärt, durch die Verschärfung der Grenzsperre sei die Ausbreitung der Viehseuchen zurückgegangen; die Schweineseuche hoffe man durch Impfung beseitigen zu können.

Sittart (Centr.) erklärt sich mit der Grenzsperre grundsätzlich einverstanden, er wünscht aber Ausnahmen im Westen, besonders in der Aachener Gegend, wo eine Zufuhr aus dem Hinterlande fehle, zumal Holland hinsichtlich der Viehseuchen sehr günstig stehe.

Minister v. Podbielski beweist Sittart zahlenmäßig, daß in Holland die Schweineseuche und Klauenfäule herrsche.

Staatssekretär v. Posadowski bemerkt gegenüber v. Kanitz, es sei irrig, zu behaupten, die Landwirthschaft habe kein Interesse an den Handelsverträgen. Solch ein einseitiger Standpunkt würde zum Verfall des Staates führen.

Die Beschlüsse der ersten Lesung wurden angenommen. In Pos. 107 wird statt „einschließlich" gesetzt „ausschließlich Schweinespeck", für den eine besondere Position 107a geschaffen wird.

Es folgt die Berathung der Position 131 (Milch zollfrei); es bestand eine Lücke im Beschluß, da in der ersten Lesung sowohl Zollfreiheit, wie einzelne Zollsätze abgelehnt worden waren.

Herold und v. Schwerin beantragten für Milch 4 und Rahm 20 M., Buttermilch und Molken frei.

Speck (Centr.) wünscht eine Anmerkung zum Antrag Herold für zollfreie Milcheinführungen in den Grenzgebieten.

Ministerialdirektor Wermuth und der bayerische Ministerialdirektor Ritter v. Geiger ersuchen, die Regierungsvorlage (Zollfreiheit) wiederherzustellen.

Die Regierungsvorlage wird mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen.

Die Unterabtheilungen D (Müllereierzeugnisse) und E (Erzeugnisse der Nahrungs- und Genußmittelgewerbe) werden ohne Debatte erledigt.

Nächste Sitzung Morgen.

Rheinland-Westfalen.

* **Neuß,** 25. September.

Ω **Vortrag.** In Hinweis auf die Annonce vom 23. d. M. und in der heutigen Nummer: Vortrag des Archäologen Herrn Dr. theol. Johnen aus Rom über „Katakomben und das Grab des heiligen Quirinus in denselben", machen wir darauf aufmerksam, daß der hochw. Herr nur einmal und zwar heute Abend 1/4 vor 9 Uhr, im Saale der Constantia diesen für unsere Vaterstadt so wichtigen und interessanten Vortrag halten wird; daher laden wir auch an dieser Stelle nochmals zu recht zahlreichem Erscheinen ein.

⚒ **Die freiwillige Feuerwehr** hielt gestern nach einer Uebung am Steigerhause eine Hauptversammlung im städtischen Kaufhause ab. Der vom Kassenwart erstattete Bericht ergab infolge der zahlreichen Alarmirungen und größeren Zuwendungen einen recht günstigen Stand der Kasse. Bei der Vorstandswahl wurden wiedergewählt die Herren J. Urbach als I. Führer der Steigerabtheilung, Fritz Weiß II. Führer, I. Hydranten-Abtheilung: P. Kessel I. Führer, J. Martin II. Führer; II. Hydranten-Abtheilung: I. Führer Joh. Hüllenkremer, II. Führer Franz Vreden; Ordnungs-Abtheilung: I. Führer Kehr, II. Führer Joh. Kessel. Als Schriftführer wurde Herr Jos. Lonnes, als Vicechef Herr Heinrich Hellersberg und als Chef Herr W. Linden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Sämmtliche gewählte Herren nahmen die Wahl dankend an. Zum Kammerführer wurde Herr Martin bestimmt. Montag in acht Tagen wird die Wehr, an Stelle des ausgefallenen größeren Ausfluges, der Ausstellung einen gemeinschaftlichen Besuch abstatten bei freiem Entré und freier Fahrt für die Wehrleute und zwei Familienangehörige. Als Vereinslokal für die Hauptversammlungen wurde auf Vorschlag des Vorstandes das Restaurant „zum Stadtgarten" gewählt. Der Bildung einer besonderen Sanitäts-Abtheilung bezw. der Ausbildung der ganzen Wehr als Sanitäts-Colonne soll in nächster Zeit näher getreten werden.

ⓞ **Schweres Brandunglück.** Die Bewohner der Rheinthorstraße wurden gestern Abend gegen 8 1/4 Uhr durch eine starke Detonation in Schrecken gesetzt. In der städtischen Gasanstalt hatte in dem sogen. Apparateraum eine Gasexplosion stattgefunden, die leider zwei schwere Unfälle im Gefolge hatte. In dem Raum waren der Installateur Jöris und der Arbeiter Nüsgen beschäftigt, als plötzlich, anscheinend durch entwichenes Gas, eine fürchterliche Explosion erfolgte und alles in Flammen setzte. Der Fußboden wurde aufgerissen und die Fenster zertrümmert. Die beiden Leute sprangen schwer verbrannt durch die Fenster ins Freie. Ein Arbeiter, der einem der Unglücklichen zur Hülfe sprang, erlitt selbst erhebliche Brandwunden an der Hand, den Aermsten brannten die Kleider am Leibe. Mit Hülfe der Arbeitskollegen wurden die Flammen erstickt. Einer der Unglücklichen war in ein Bassin Wasser gesprungen. Die Feuerwehr wurde alarmirt und war von ihrer Versammlung auf dem städtischen Kaufhause in ein paar Minuten zur Stelle. Die Schläuche wurden angeschraubt, eine Leitung der Anstalt selbst lag schon zum Betrieb fertig, und der Feuerheerd angegriffen. In einer Viertelstunde war die Gefahr schon beseitigt und konnte die Wehr nach wackerer Arbeit unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abrücken. Mehrere Wehrleute, die in der Sanitäts-Kolonne ausgebildet worden sind, waren dem Arzte bei der Anlegung eines Nothverbandes für die beiden Schwerverletzten behilflich. Beiden war Gesicht und Hände verbrannt, Nüsgen hat außerdem schwere Brandwunden am Unterleibe davongetragen. Nach Anlegung des Nothverbandes wurden die Verletzten zum Hospital gefahren. Auch bei dem Transport leisteten Wehrleute wieder die besten Dienste. Genaues über die Entstehung der Explosion ließ sich noch nicht feststellen. Die beiden Schwerverletzten waren in dem Apparatenraum, der seit 14 Tagen durch die Neuanlagen nicht mehr zum Betrieb benutzt wird, an der Rohrleitung beschäftigt als die Explosion plötzlich eintrat. Der Betrieb der Gasanstalt war nicht gestört.

⊙ **Für Metzger.** Am 1. October d. J. tritt der § 21 des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 in Kraft. Demnach dürften bei gewerbsmäßiger Zubereitung von Fleisch folgende Stoffe fernerhin nicht mehr angewendet werden: Borsäure und deren Salze, Formaldehyd, Alkali- und Erdalkali-Hydroxyde und Carbonate, schwefelige Säure und deren Salze, Salicylsäure und deren Verbindungen, chlorsaure Salze. Dasselbe gilt für Farbstoffe jeder Art. Die Interessenten, insbesondere die Metzger und Fleischwaarenhändler, seien auf diese Bestimmungen besonders aufmerksam gemacht. Auch das Hinzuthun von Präservesalz zum Fleisch (Hackfleisch) und zur Wurst ist demnach fortan verboten und strafbar.

A **Die Hauskollekte für die arme katholische Pfarrgemeinde Radevormwald** behufs Aufbringung der Mittel für die Erweiterung der Pfarrkirche wird vom Erzbischöflichen Generalvikariat warm empfohlen. Die Kollekte findet hier dieser Tage statt.

⊠ **Die Preußische Pfandbrief-Bank** löst die Zinsscheine ihrer Emmissionspapiere per 1. Oktober laut Bekanntmachung im Inseratentheil bereits vom 15. d. M. ab ein.

⚖ **Von der Düsseldorfer Ausstellung.** Die Besuchsziffer an dem vergangenen Dienstag war folgende: Insgesammt besuchten 30 255 Personen die Ausstellung. Darunter befanden sich 14 299 zahlende Besucher, die eine Einnahme von 14 249 Mk. brachten. Am Ausstellungsbahnhofe kamen 3624 Personen an, während 3733 von da abfuhren.

♤ **Grevenbroich,** 23. Sept. Die Wahl zur kirchlichen Gemeindevertretung hatte das Ergebniß, daß folgende Herren gewählt bezw. wiedergewählt wurden: Friedrich Hömberg, Ludwig Forst, Johann Zanders, Josef Erren, Josef Barnaskon, Wilhelm Spickernagel, Friedr. Schmitz, Wilhelm Heffels, Johann Schnorrenberg. — Bei der Kirchen-Vorstandswahl wurden die ausscheidenden Herren: Philipp Schlick, Josef Schuhe und Ant. Königs wiedergewählt.

* **Düsseldorf,** 23. Sept. Der seit fünf Wochen dauernde Ausstand der hiesigen Stuccatorer und Pliesterer ist mit dem gestrigen Tage durch gütliche Verständigung beigelegt und die Arbeit allgemein wieder aufgenommen worden.

* **Düsseldorf,** 23. Septbr. Eine merkwürdige Freisprechung erzielte vor dem hiesigen Schwurgerichte die Ehefrau des in Krefeld ansässigen Handlungsgehülfen Leenen, die in Gemeinschaft mit ihrem 17jährigen Bruder zwei Sparkassenbücher dortiger Sparkassen gefälscht und sich daraufhin Gelddarlehen verschafft hatte. Trotzdem die beiden Angeklagten in vollem Umfange geständig waren, lautete das Verdikt der Geschworenen auf nichtschuldig. Nach Lage der Sache ging die Jury bei ihrem Spruche wohl von der Voraussetzung aus, daß die Frau nicht beabsichtigt habe, die Sparkassen zu schädigen, und eine Urkundenfälschung deshalb auch nicht vorliege. — Gleichfalls in Krefeld hatten am Abend des 26. Mai die Grundarbeiter Hubert Peyers und Heinrich Hüskes den Tagelöhner Schobring, nachdem sie mit demselben gezecht hatten, an entlegener Stelle überfallen, mißhandelt und gewaltsam seines Geldes beraubt. Trotzdem die Schuld der Straßenräuber augenscheinlich nachgewiesen werden konnte, legten

sich die beiden Kumpane auf striktes Leugnen. Das Urtheil gegen beide lautete vor dem hiesigen Schwurgericht unter Ausschluß mildernder Umstände auf je 5 Jahre 3 Monate Zuchthaus.

* **Düsseldorf,** 23. Sept. In Ergänzung unserer Mittheilung über das 25jährige Dienstjubiläum des Chefs der Provinzialverwaltung sei noch mitgetheilt, daß Herr Landeshauptmann Dr. Klein im nächsten Jahre in den Ruhestand treten wird. Herr Dr. Klein ist zur Zeit der Senior der juristischen Landesdirektoren. Bereits in der vorigjährigen Tagung des Rheinischen Provinziallandtages hat er die Abgeordneten von dieser Absicht bereits verständigt und wird sich der im Febr. des nächsten Jahres zusammentretende Provinziallandtag mit der Neuwahl eines Landeshauptmannes zu befassen haben. Genannt werden bereits verschiedene Kandidaten für den Posten.

* **Ryehdt,** 23. Sept. Gestern Mittag ereignete sich hier auf dem Bahnhofe ein Zwischenfall, der gewiß des humoristischen Beigeschmacks nicht entbehren dürfte. Kurz vor 1 Uhr nämlich sollte der Revisionszug mit dem Eisenbahnminister Budde auf der hiesigen Station eintreffen, nachdem der um 12.58 Uhr von hier nach Krefeld fahrende Zug die Station verlassen hatte. Zur gegebenen Zeit stand der Zug auch zur Abfahrt bereit, die Passagiere waren eingestiegen, die Schaffner riefen „fertig", der Stationsvorsteher winkte „abfahren", aber die Hauptperson der Zugführer, fehlte, der das letzte Zeichen zur Abfahrt zu geben hatte. Ein hastigen Hin- und Herrennen entstand, die Beamten riefen nach dem Zugführer; die Sache wurde um so bedenklicher, als der Revisionszug schon sichtbar wurde und bald auf freier Strecke hielt und auf freie Fahrt wartete. Im Moment der höchsten Aufregung öffnet sich endlich ein Wagenabtheil 2. Klasse und heraus steigt in größter Gemüthsruhe der Vielgesuchte mit etwas mürrischem Gesicht, weil man ihm in seinem Mittagsschläfchen gestört hatte. Schnell erinnerte er sich aber wieder seiner Pflicht, gab das erwartete Signal und der Zug konnte fröhlich gen Krefeld dampfen. Nun konnte auch der Zug mit dem Minister einfahren. Zum Glück für den „Vielgesuchten" war der Vorfall von dem Minister nicht bemerkt worden.

Köln, 24. Sept. Die Pferdediebe, die hier zwei Pferde im Werthe von 2200 Mk. und 1100 Mk. gestohlen haben, sind in Elberfeld gestern verhaftet worden. Es sind „Leute vom Fach", nämlich die Kutscher Janus, 25 Jahre alt, und Stümer, 22 Jahre alt. Die beiden erschienen heute bei einem Pferdemetzger in Elberfeld und boten ihm ein Reitpferd für 350 Mk. zum Kauf an. Der Metzger traute dem Handel nicht, er schickte zur Polizei, die dann auch die beiden Personen einem Verhör unterwarf. Hierbei stellte sich heraus, daß das Pferd, das einen Werth von 2200 Mark repräsentierte, mit einem zweiten einem hiesigen Offizier gestohlen worden war. Das zweite Pferd, Werth 1000 Mk. hatten die Diebe bereits in Born bei Wermelskirchen für ein Spottgeld an den Mann gebracht.

* **Brügge,** 23. Sept. In zwei Ortschaften der Umgegend kamen zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren fast gleichzeitig unter gleichen Umständen um's Leben. Nachdem sie auf dem Felde Krautfeuer angezündet, kamen sie deren Gluth zu nahe, ihre Kleider fingen Feuer und beide starben nach entsetzlichem Todeskampf.

Gerichtliches.

§ Neuß, 24. Sept. (Schöffengerichtssitzung.) Die Wittwe Wilhelm T., Specereihändlerin zu Niederkassel, war beschuldigt, im Juli d. J. Leberwurst, welche durch Zusatz von Mehl verfälscht war, verkauft zu haben. Das Gericht erkannte hierbei auf eine Geldstrafe von 10 Mark oder 2 Tage Gefängniß. — Wegen derselben Beschuldigung erhielt die Ehefrau Johann M. zu Heerdt ebenfalls eine Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tage Gefängniß. — In einer weiteren Sache wurde die Angeklagte freigesprochen, weil in dem Verkaufsladen ein Schild, worauf angegeben war, daß die Wurst mit Zusatz von Mehl angefertigt war, ausgehängt war. — Wilhelm N., Metzgergeselle, und dessen Vater Carl N., Metzger, beide zu Oberkassel, waren angeklagt durch Zusatz von Mehl Fleisch und Leberwurst verfälscht und verkauft zu haben. Der erste Angeklagte wurde freigesprochen, dagegen der zweite Angeklagte zu 15 Mark Geldbuße oder 3 Tage Gefängniß verurtheilt. — Eine Geldstrafe von 30 Mark oder 6 Tage Gefängniß erhielt der Metzger Peter Heinr. M. aus Oberkassel, weil er verschiedene Wurstsorten durch Zusatz von Mehl verfälscht und diese Wurst unter Verschweigung dieses Mehlzusatzes verkauft hatte. — Die Wittwe Johann K. zu Neuß, hatte den Armenpfleger Severin F. durch Worte, sowie den Armenverwaltungssekretär B. durch eine nicht erweislich wahre Thatsache beleidigt. Da Angeklagte noch eine Gefängnißstrafe von 3 Tage zu verbüßen hat, erkannte das Gericht auf eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß. — Anton Hubert H., Kaufmann, zu Neuß, war beschuldigt, am 5. Juni d. J. Nachts den Schreiner Carl M. mittelst eines Stockes mißhandelt zu haben. Wegen nicht genügenden Beweises erfolgte Freisprechung. — Der Tagelöhner Hubert H. zu Neuß, hatte am 30. Juni d. J., die Hausthüre an dem Hause des Metzgers Wilhelm H. beschädigt zu haben. Das Gericht fand hierfür eine Geldstrafe von 15 Mark oder 3 Tage Gefängniß für angemessen. — Der Viehhändler Joseph E., aus Köln-Merheim, war des Betrugs angeklagt. Derselbe hatte am 12. Juni d. J. mit dem Wilhelm B. aus Horrem einen Kuhtauschhandel abgeschlossen und dabei dem B. versichert, daß die Kuh, welche B. von dem Angeklagten erhielt, täglich 25 Liter gebe und wohl nach 8 Tagen auf 35 Liter brächte. Da die Kuh bis jetzt nur 15 Liter Milch täglich gegeben hatte, fand das Gericht die Beschuldigung für erwiesen und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Mark Geldbuße oder 10 Tage Gefängniß. — Ein Arbeiter aus Italien wurde wegen Mißhandlung seines Mitarbeiters zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Eine Sache wurde auf den 8. Oktober dieses Jahres vertagt und gegen den nichterschienenen Angeklagten Vorführungsbefehl erlassen. — Der Steinhauer Erhard L., zur Zeit in Haft in Köln, hatte am 26. Mai dieses Jahres zu Stürzelberg den Eheleuten Gerhard R, aus dem Zimmer eine silberne Taschenuhr nebst goldener Kette gestohlen. Da Angeklagter schon häufig vorbestraft ist, erkannte das Gericht auf eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. — In der Privatklage Eheleute August Sch. zu Oberkassel gegen Ehefrau Joseph P. daselbst wegen Beleidigung wurde die Angeklagte wegen Beleidigung des August Sch. freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung der Ehefrau Sch., weil eine gegenseitige Beleidigung vorlag, für straffrei erklärt und die Kosten jeder Partei zur Last gelegt. — In der Privatklage Wilhelm S. Dachdeckergeselle zu Dormagen gegen Elisabeth F. zu Rheinfeld wegen Beleidigung wurde Letztere freigesprochen und die Kosten dem Kläger zur Last gelegt.

Vermischtes.

* Tours, 23. Sept. Durch Sturz aus einem Automobil verunglückten gestern nachmittag zwischen Limeray und Veures Graf und Gräfin Castries, deren Tochter und Führer des Wagens. Letzterer wurde getödtet, die übrigen erlitten schwere Verletzungen.

* London, 24. Sept. Der „Daily Mail" berichtet aus Petersburg: 500 Bauern waren in einer Scheune im Dorfe Worke versammelt, um das Erntefest zu feiern, als plötzlich die Scheune, welche aus Holz gebaut war, in Brand gerieth. Es entstand eine furchtbare Panik. Die Anwesenden drängten in aller Eile dem Ausgange zu. Frauen und Kinder wurden unter die Füße getreten. 50 Personen, darunter viele Frauen und Kinder, wurden getödtet, indem sie erstickten oder verbrannten. Eine große Anzahl Personen wurde außerdem verwundet. Nach der Meldung eines Berliner Blattes soll der Brand bei Gelegenheit einer Hochzeit ausgebrochen sein und 60 Personen das Leben gekostet haben.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

⊠ **Haag,** 24. Sept. Die Burengenerale Botha, Dewet, Delarey erließen einen Aufruf an alle gebildete Nationen, in welchen sie zur Sammlung für ihre unglücklichen Landsleute auffordern. Was England gebe sei gering, weiteres dort zu erhalten, sei bis jetzt fehlgeschlagen.

* **Brüssel,** 24. Sept. Das „Petit Bleu" veröffentlicht ein Interview mit Dr. Thiriar, Leibarzt der Königsfamilie. Die Einbalsamirung der verstorbenen Fürstin sei auf deren ausdrücklichen Wunsch unterblieben; sie hätte sich dem Bibelwort nicht widersetzen wollen, daß der Mensch zu Staub werden müsse. Er bestätigt, daß die Einfachheit des Leichenbegängnisses auf einer Abmachung zwischen dem König und der Königin beruhte. König Leopold hätte zu ihm dieser Tage geäußert, daß er für sich selbst dereinst ein noch einfacheres Leichenbegängniß bestimmen werde. Dr. Thiriar hat in der That dem König behufs Vollendung seiner Halskur die sofortige Rückkehr nach Luchon angerathen, doch scheint, wie aus offiziösen Mittheilungen hervorgeht, von dieser Reise ganz oder vorläufig Abstand genommen zu sein.

* **Brüssel,** 24. Sept. Wie die „Etoile Belge" meldet, enthält das heute geöffnete Testament der Königin keine Bestimmung über Einbalsamirung und Ausstellung der Leiche, dagegen den Wunsch der Königin, an der Seite ihres Sohnes beigesetzt zu werden. Die sonstigen Bestimmungen des Testamentes sind rein privater Natur. Die Königin vermachte ihre zwölf Pferde ihrem Privatsekretär, Baron Goffinet, dem der König heute, um seiner Anerkennung für die der Königin bewiesene Ergebenheit Ausdruck zu geben, das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens verliehen hat. Das Blatt fügt hinzu, aus der Aufnahme, die der Prinzessin Stephanie von seiten des Grafen von Flandern zu theil geworden, scheine man den Schluß herleiten zu wollen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Könige und seinem Bruder bestehen. Dies ist nicht der Fall; im Gegentheil haben der Graf und die Gräfin von Flandern stets ihre Familienbeziehungen zu der Prinzessin Stephanie aufrecht erhalten, sogar am Tage nach der Vermählung der Prinzessin mit dem Grafen Lonyay, die sie weder gutzuheißen noch zu mißbilligen hatten.

⨯ **London,** 24. Sept. Dem „Lokalanz." wird aus New-York telegraphirt: Die Ankündigung von einer nothwendig gewordenen Unterbrechung der Präsidentenreise hat hier Bestürzung hervorgerufen. Niemand von der Reisegesellschaft, außer Doktor Lunz, dem Leibarzt des Präsidenten, und seinen beiden Sekretären, wußte, daß der Unfall zu Pittsfield ernste Folgen zurückgelassen hat. Da damals beruhigende Mittheilungen gemacht wurden, glaubt man auch jetzt, daß das offizielle Bulletin, gezeichnet von dem Secretär Portelyn, nur beruhigen soll. Das New-Yorker „Journal" glaubt zu wissen, daß das Geschwür, oder der Abceß, der aus einer Quetschung entstanden ist, nicht, wie das Bulletin besagt, am Unterschenkel, sondern in der Lendengegend sich befindet.

* **Washington,** 24. Sept. Der Zug, in welchem sich Präsident Roosevelt nach Washington begibt, passierte gestern Abend Richmond in Indiania. Roosevelt hat weniger Schmerzen als in den letzten Tagen. Heute Nachmittag trifft der Zug in Washington ein.

* **Caserta,** 24. Sept. In Macerata di Marciarise wurden durch eine Feuersbrunst einige 20 Häuser zerstört; sechs Personen, darunter ein Kind, kamen bei dem Brande ums Leben. Der Schaden wird auf 300 000 Franken geschätzt.

Fruchtpreise zu Neuß vom 25. Sept.

Neuer Weizen	1. Qual.	15	40
	2. „	14	10
	3. „	—	—
Neuer Roggen	1. Qual.	13	60
	2. „	12	30
	3. „	—	—
Neuer Hafer	1. Qual.	13	50
	2.	12	50
(Alles" die 100 Kil.)			
Heu à 50 Kilo		2,90—3,40	
Luzernerheu à 50 Kilo		3	80
Maschinenstroh à 500 Kilo		16	—
Flegeldrusch à „ „		18	—
Kartoffeln, 50 Kilo „		2,50—3,00	

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	53 50
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	55 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Rübkuchen per 1000 Kilo	90 —
" in kleineren Parthien	94 —
Raps 1. Qual.	23 —
Raps 2.	22 —
Aveel 1. Qual.	21 —
Aveel 2.	— —
Kleie à 50 Kilo	5 —
Eier per Schock (60 Stück)	5 70
Butter per Kilo	2 50

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Neuß, 24. Sept. (Produkten-Markt.) Die heutige Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Getreide und Mehl behaupteten sich und kamen einige Geschäfte hierin zustande. Futtermittel still.

Goch, 23. Sept. Fruchtmarkt. Durchschnittspreise die 100 Kil.: Weizen, neuer 1. Sorte 16,68, 2. 16,12; Roggen 13,75; Hafer 1. Sorte 13,50, 2. Sorte 13,—; Buchweizen —,—; Heu 8,—, Stroh 4,— die 100 Kil.

Köln, 24. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen Mk. —,—, Hafer 13,70. Heu Mark 5,00—6,60, Maschinenstroh (Roggen-) Mk. 3,40, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,80, Krummstroh 3,20 die 100 Kil.

Trier, 23. Sept. (Fruchtmarkt.) Neuer Hafer 1. Sorte 16,—, 2. 15,60, 3. 15,—. Roggen 1. Sorte M. 17,20, 2. 16,40. Wiesenheu Mk. 5,40—6,20, Roggenstroh 5,40—5,60. Kartoffeln, weiße 3,40—3,80, rothe 4,00 bis 4,60, Nieren 5,00—6,00 M. die 100 Kil. Zufuhr in Kartoffeln 58,000 Kil. Preise unverändert.

Berlin, 24. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen Sept. 153,25, Okt. 153,50, Dez. 154,—. Roggen Sept. 139,75, Okt. 138,—, Dez. 136,75. Hafer Sept. 136,25, Dez. —,—. Mais bunter amerikanischer Sept. —,—, Dez. 118,75. Weizenmehl 20,50—23,00, Roggenmehl 19,00—20,20, Dez. —,—.

Magdeburg, 24. Sept. Kornzucker I. 88 % o. S. M. 7,15-7,45. Nachprodukt 75 % o. S. 5,40-5,65. Fest. Krystallzucker 1. 27,57. Brodraffinade 1. 27,82. Gemahlene Raffinade 27,57. Gemahl. Melis 1. 27,07.

Bremen, 24. Sept. Schmalz, Tubs und Firkins 56, Doppeleimer 56½. Höher. Speck short clear —,—. Fest.

Oele und Spiritus.

Köln, 24. Sept. Rüböl in Parthien von 5000 Kil. 56,50 B., Okt. 55,— B., 54,50 BG.

Berlin, 24. Sept. Rüböl Okt. 51,10, Dez. 50,10. Spiritus 70er 41,70.

London, 23. Sept. Olivenöl, spanisches Sh. 31, Levante 31, Mogador 31.

Hopfen.

Antwerpen, 23. Sept. Hopfen behauptet; 1901er Aloster, 8 Marken vorr. Frs. 55,—, Okt.-Nov. 72—74, die 50 Kil.

Inländische Werthpapiere.

Köln, 24. Sept.

Schatzanw. 1904	101,75 G.	Preuß. Consols	
„ 1905	102,70 G.	umg. 3½ %	102,00 G.
Deutsche Reichs-Anl.		„ 3½ %	102,00 G.
umg. 3½ %	102,00 G.	„ 3 %	92,10 B.
„ 3½ %	102,00 G.	Rh.-Wf. Rentbr.	000,00
„ 3 %	92,20 G.		

Wechsel-Zinsfuß.

Amsterdam	3	Kopenhagen	4
Berlin	3	Lissabon	4
Lombard	4	London	3
Brüssel	3	Madrid	5
Italien. Plätze	5	Paris	3
		Petersburg	4½
		Christiania	4½
		Schweiz Plätze	4
		Wien	3½

Viehmärkte.

Düsseldorf, 24. Sept. Wochenauftrieb zum Schlachtviehmarkte: 52 Ochsen, 119 Kühe u. Rinder, 76 Bullen, 473 Kälber, 1054 Schweine. Eingeführtes holländischen Fleisch: 228 Viertel Großvieh, 47 Kälber 8 Schweine. Bericht der amtlichen Notirungscommission: Preise pro 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Ochsen: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes Mk. 74—75, b. junge nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 71—72, c. mäßig genährte jeden Alters 66—68; Kühe und Rinder: a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes 67—68, b. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder 63—65, c. mäßig genährte Mk. 60—61, d. gering genährte 52—54; Bullen: a. vollfleischige, jüngere, höchsten Schlachtwerthes 63—00, b. mäßig genährte 60—62, c. gering genährte 56—58; Kälber: a. feinste Mast- und Saugkälber Mk. 90 (Doppellender 100), b. mittlere Mast- und Saugkälber Mk 85—00, c. gering genährte Saugkälber Mk. 78—80. Schweine: a. vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes (feinere Rassen) 66—67, b. weniger fleischige und Fettschweine 63—65, c. Sauen und Eber 60—00. Tendenz: Mittelmäßig, in Kälbern lebhaft

Krefeld, 23. Sept. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 158 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 64 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 62 Mk., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 60 Mk., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Bei flottem Geschäft und zurückgegangenen Preisen wurde der Markt geräumt.

Dinslaken, 23. Sept. Auftrieb 1158 Stück Rindvieh. Zuchtvieh 1. Sorte Mk. 500—610, 2. 450—520, 3. 270—400. Rinder Mk. 250—340, Ia Stiere 220—380, minderwerthiges Vieh 120—210. — Der Schweinemarkt war mit 659 Stück beschickt. Faselschweine Mk. 2,50 bis 3,00, Saugschweine 2,50—3,00 die Alterswoche, fette Schweine 50—52 die 50 Kil. Lebendgewicht. Der Handel in Großvieh war recht lebhaft, in Schweinen schleppend. Nächster Markt am 6. und 7. Oktober.

Essen, 23. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 26 Ochsen, 812 Kühe und Kalben, 196 Bullen, 2055 Schweine, 190 Schafe, 536 Kälber. Ochsen: a. 68—70, b. 65—67, c. 00—00, d. —. Kalben und Kühe: a. 67—68, b. 63—65, c. 58—61, d. 52—56. Bullen a. Mk. 60, b. 55—58, c. 54—58, d. 00-00. Schafe a. 65, b. 60—62, c. 55—58 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Kälber a. Mk. 62, b. 46 bis 47, c. 42—44, d. 36—40 die 50 Kil. Lebendgewicht. Schweine mit 20 Prozent Tara die 50 Kil. Lebendgewicht: a. Mk. 65, b. 61—63, c. 57—60, d. —. Handel in allen Viehgattungen, mit Ausnahme der Kälber flott.

Ziehung: Nächste Woche. **Ueber ½ Million Mk. Baar-** Geldgewinne: Mk. 100,000, 50,000, 25,000 u. s. w. **Wohlfahrtsloose á M. 3.30.** Porto und Liste 30 Pfg. mehr bei **C. W. Korten** in Neuss, Niederstr. 62.

Deutsche Nähmaschinen-Industrie

Hildebrandt & Co., G. m. b. H., Düsseldorf, Schadowstraße 67.

Warum werden noch amerikanische Nähmaschinen gekauft?

Nicht deshalb weil sie besser, leistungsfähiger oder dauerhafter sind, wie unsere deutsche Nähmaschinen — sondern weil man durch häufige Besuche der Agenten und grosse Reklame zum Kauf des ausländischen Fabrikates veranlasst wird und dabei **nicht bedenkt, dass jährlich viele Millionen dauernd dem Inland entzogen werden** und dadurch vielen Tausenden von Arbeitern Arbeit und Verdienst genommen wird.

Wir liefern ebenso gute Nächmaschinen ebenso billig.
Wir liefern gegen Casse und Ratenzahlungen.
Unsere Maschinen machen alle Arbeiten tadellos.
Unsere Maschinen stopfen Wäsche grossartig.
Unsere Maschinen machen alle Arten von Kunststickerei-Arbeiten, doch kann die Fähigkeit hierzu nicht mitverkauft, sondern sie muss erlernt werden; und wird von einer tüchtigen Kunststicklehrerin der Unterricht hierin unentgeltlich ertheilt.

Deshalb kauft keine amerikanischen Nähmaschinen mehr!

Ungarweine, direkt bezogen, liefert zu den billigsten Preisen in Originalflaschen **Matthias Tillier,** Colonialwaaren, **Neuß** bei Düsseldorf, Ecke Breite- und Canalstraße.

Ein leichtes Arbeitspferd, das auch im Wagen gebraucht werden kann, **sofort** gesucht in **Knechtsteden.**

Eine junge schwertragende Kuh ist zu kaufen bei **Heinr. Hintzen in Damm.**

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost** in Eßlingen.

Zum 1. Oct. Dienstmädchen mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn **gesucht.** (Lohn 210 Mk.) Zu erfragen in der Exped.

Ein ordentliches Dienstmädchen auf sofort gesucht. Oberstraße 71.

Ein der Schule entlassenes Mädchen für leichte häusliche Arbeit **gesucht.** Die Exped. sagt wo.

Rüben-Gribbel, Spaten, Messer, Sicheln, Gabeln etc. empfehlen bei tadelloser Qualität zu billigsten Preisen. **Wilh. Josten Söhne,** Neuss, Glockhammer.

Ein perfektes Küchenmädchen mit langjährigen Zeugnissen zu ältern Ehepaare in herrschaftl. dem Haushalt bei Köln sofort gesucht. Franco Offerten unter **K. B. 60** an die Exp. erbeten.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: **Heinrich Gottinger.**

Donnerstag den 25. September 1902. **Die lieben Kinder.** Volksstück von Victor Leon.

Freitag den 26. September 1902. **Die Walküre.**

Samstag den 27. September 1902. **Die lieben Kinder.**



Empfehle lebendfrischen **Schellfisch, Kabliau, gew. Stockfisch und Tittlinge, ff. marin. Häringe, Sardellen, Sardinen, Rohebückinge, Kieler Sprotten** sowie **alle Sorten Käse** in bekannter Güte. **H. Ohoven,** Oberstraße 119

Ein größerer Füllofen, weil überzählig, billigst zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Kevelaer. Gasthof und Conditorei zur Stadt London von **Geschw. Anton Royhnans,** nahe am Kapellenplatz, zweites Haus rechts, Maasstraße 4. **Gutes Mittag- und Abendessen,** Logis à Person 30 Pfg. Große neue Pferdestallung. Kutscher und Stallung frei. Gratis-Aufbewahrung der Fahrräder.



8 bis 10 Fuhren Stalldünger zu verkaufen. Glockhammer 50.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Barrenstein** belegenen, im Grundbuche von Barrenstein, Band II, Artikel 63, Abtheilung I, Nr. 1,2 und 3, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Tagelöhnerin **Anna Maria Schweren** zu Barrenstein eingetragenen Grundstücke:

1. Flur D, Nr. 670/47, Breitestraße, Nr. 12a, groß 2.75 Ar, Hofraum a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Stall, mit 24 Mark Nutzungswerth, unter Nr. 81 der Gebäudesteuerrolle eingetragen,
2. Flur D, Nr. 667/38, Barrenstein. Acker, groß, 3,93 Ar, mit 1,39 Thaler Reinertrag veranlagt,
3. Flur D, Nr. 680/156, Neußerberg, Acker, groß 24,81 Ar, mit 6,82 Thaler Reinertrag veranlagt, alle unter Nr. 280 im Grundsteuerkataster vermerkt,

am 15. Oktober 1902, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, im Sitzungssaal versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist **am 6. August 1902** in das Grundbuch eingetragen.

Grevenbroich, den 16. August 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Elsen** belegenen, im Grundbuche von Elsen, Band 14, Artikel 526, Abtheilung I, Nr. 1 und 2, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau Gliesterer **Mathias Heinrichs, Odilia** geborene **Schmitz** zu Fürth eingetragenen Grundstücke, Flur F, 1469/551 und 552, Hofraum 2c.:

1. Fürth, Hauptstraße Nr. 17, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall und Schuppen,
2. Fürth, Hauptstraße Nr. 17½, a) Wohnhaus mit Anbau und Hofraum, beide groß 5,33 und 1,50 Ar, zu 1 mit 60 Mark Nutzungswerth, unter Nr. 120, zu 2 mit 210 Mark Nutzungswerth, unter Nr. 510 der Gebäudesteuerrolle eingetragen und unter Artikel 1393 des Grundsteuerkatasters vermerkt,

am 15. Oktober 1902, Vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, im Sitzungssaal versteigert werden

Der Versteigerungsvermerk ist **am 13. August 1902** in das Grundbuch eingetragen.

Grevenbroich, den 16. August 1902.

Königliches Amtsgericht.

Preussische Pfandbrief-Bank

Die am 1. Oktober 1902 fälligen Zinsscheine unserer **Hypotheken-Pfandbriefe, Kommunal-Obligationen, Kleinbahnen-Obligationen** werden bereits vom 15. September cr. ab an unserer Kasse und bei denjenigen Bankhäusern kostenfrei eingelöst, die den Verkauf unserer Emissionspapiere übernommen haben. Stücke zur Kapitalsanlage können daselbst bezogen und Broschüre über die Fundirung der Papiere in Empfang genommen werden. Die Kommunal-Obligationen sind mündelsicher.

Berlin, im September 1902.

Preussische Pfandbrief-Bank.

Statt besonderer Anzeige.

Cäthchen Misgeld,
Adam Nieschann,
Verlobte.

Neuss, im September 1902.

In hiesigem Fabrikgeschäft ist eine **Erste Etage,** bestehend aus drei Räumen, an ruhige Familie zu vermiethen. Miether hat die Reinigung der Bureaux mit zu übernehmen.
Näheres in der Expedition.

Ein großes Zimmer per 1. Oct. oder später zu vermiethen.
Wo, sagt die Exped.

Mit dem 1. October cr. werden in einem gut bürgerlichen, kath. Hause
2 möblirte Zimmer
mit vollständiger Pension frei.
Näheres in der Expedition.

Schönes Lokal für Comptoir mit einigen **Zimmern** zu vermiethen. Offerten u. **E. W.** an die Exp. d. Z.

Ladenlokal, worin bis jetzt Colonialwaarengeschäft mit Erfolg betrieben wird, zu **vermiethen,** paßt für jedes Geschäft, Metzgerei 2c.
Offerten u. **K. 102** an d. Exp. d. Z.

Haus, in welchem seit circa 30 Jahren mit bestem Erfolge
Bäckerei
betrieben wird, ist umständehalber bill. zu **verkaufen.** Bedingungen günstig. Offerten unter **B. J.** an die Exp. erb.

Hübsches Ladenlokal,
in guter Lage, für feineres Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung sofort zu **vermiethen.**
Näheres Neustraße 2.

Junger Mann, 28 Jahre alt, einzige Stütze seiner Mutter, sucht **Vertrauensstellung.** Gefällige Offerten unter **C. W. 500** an die Expedition.

Ein Schneidergeselle für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Peter Esser, Kaarst.

Zuverlässiger Bäckergeselle gesucht.
Heerdt, Schulstraße 10.

Zuverlässiger Pferdeknecht auf sofort gesucht.
Volmerswerth Nr. 4a bei Düsseldorf.

Angehender Metzgergeselle gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Ein ordentl. Bäckergeselle gesucht.
Die Exped. sagt wo.

2 tüchtige Schreinergesellen sofort **gesucht** von
C. R. Birbaum,
Bauschreinerei, **Hemmerden.**

Zu October ein ordentliches **Dienstmädchen** gesucht. Furtherstraße 6.

St. Mathias-Bruderschaft.

Freitag den 26. Sept., Morgens 9 Uhr, in der **Marienkirche:**
heilige Messe
für den verstorbenen Mitbruder
Arnold Bergens,
Samstag den 27. Sept., Morgens 9 Uhr:
heilige Messe
für die verstorbene Mitschwester
Anna Getr. Kux,
geb. **Jägers.**

Agentur-Gesuch.

Eine **große Versicherungsgesellschaft** mit besten Einrichtungen für **Lebens-** und **Unfallversicherung,** sucht **thätige Agenten** für **Neuß** und **Nachbarorte.** Es wird eventuell ein bedeutendes Incasso übertragen.
Offerten erbeten unter **Df. A. 2763** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Leistungsfähige, westf. Cigarrenfabrik,
welche anerkannt beste Fabrikate herstellt, sucht einen bei Händlern und Wirthen gut eingeführten tüchtigen Vertreter gegen gute Provision
Gefällige Angebote mit Angabe von Referenzen unter **Z. O.** an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein Versuch

mit **Haushaltsfamilienseife 6 St. 60 Pfg.** und **Kinderbadeseife 3 „ 50 „** von der **Drei-Lilien-Parfümerie, Berlin,** befriedigt durch Milde u. Sparsamkeit im Gebrauch den weitgehendsten Anspruch. In **Neuß** zu haben bei:
Theodor Pannenbecker, Büchel.



Wiederum ein großer Transport
schwerer und leichter belgischer
Arbeitspferde
angekommen.
Jacob Schwarz,
Pferdehandlung, **Bedburg.**
Fernsprecher Nr. 8.

Ausnahmetage
bis incl. 1. October.

Waschbürsten	nur 6	Pfg.
Wichse, per Dose,	nur 4	„
Putzpomade, große Dose, weiß,	nur 4	„
Schmirgel, bekannt gute Qualität, 4 Bogen,	10	„
Streichhölzer, schwedisch, 3 Packete	20	„
do. Vulkanhölzer, 4 Packeten	20	„
Tinte, große Flasche, 6 Pfg, kleine Flasche	4	„
Nachtlichte, große Dose 8 Pfg., kleine Dose	6	„
Kaffeesiebchen	nur 4	„
Blechbehälter für Feuerzeuge und Seife	7	„
Kammkasten	von 7	Pfg. an
Reiben	von 4	„ an
Aufnehmer	von 9	„ an
Schrubber mit Stiel	von 23	„ an
Glasteller, extra groß	4	„
Cylinder	3	„
Küchenlampen	von 24	„ an
Gasglühlichtcylinder	8	„
Strümpfe, I. Qualität	23	„
Löffel, 12 Stück von	45	„

Billigste Einkaufsgelegenheit für Brautpaare!

Bazar
Max Müller,
NEUSS,

Ecke Markt. Ecke Markt.

Durch vortheilhaften
Tapeten-
Gelegenheits-Einkauf bin ich in der Lage, zum **October-Umzug** und für **Neubauten** etc. grosse Posten
Tapeten und Borden
zu **aussergewöhnlich billigen** Preisen bei nur **Primawaare** und ganz **neuen** Dessins und Ausführungen offeriren zu können.

Ich mache auf die
Tapeten-Muster u. Preise
in meiner Schaufenster-Auslage aufmerksam.

Tapetenrest-Parthien
zu und unter Einkaufspreis, sowie **mehrere 1000** einzelne
Tapetenrest-Rollen
als Maculatur- und Packpapier verwendbar, zu jedem annehmbaren Preise.

Frz. Oidtmann Wwe.

(Inh.: **Phil. Oidtmann.**)
Neuss a. Rh., Münsterstr. 13-15.
Thelephon 272.
Tapeten- und Glas-Handlung.

Lampen-Schirme
von 10 Pfg. an
bis zu den elegantesten.
Schleier
von 25 Pfg. an.
Aparte Neuheiten.
Jac. Breuer,
Krämerstr. 7 und 3,
Filiale: Niederstr. 3.

Strickwolle! Strickwolle!
aus edelstem Material,
von unübertroffener Haltbarkeit, ferner:
Strumpfwaaren, Trikotagen, Handschuhe, Weißwaaren, Schürzen, Holzwaaren etc.
empfiehlt in solider Waare zu billigsten Preisen
Ferd. Wimmer, Markt 24.

Ordentl. Dienstmädchen gesucht Büttgerstraße 54.

Ein gebrauchter Herd, ein Pult und ein Tisch werden billig abgegeben.
Grevenbroich, Bahnstraße 74.

Grosse Posten Pressstroh
kauft zu höchsten Preisen
W. Helpenstein, Immerath.

Donnerstag den 25. September 1902,
Abends ¼ vor 9 Uhr,
im Saale der Gesellschaft Constantia
Vortrag
des Archäologen Herrn Dr. theol. Johnen aus Rom
über:
Die Katakomben und das Grab des hl. Quirinus in denselben.

Koch- und Heiz-Oefen

aller Art, in prachtvollen, neuen Mustern, für jede Zimmergröße Passendes vorräthig, empfehlen billigst
Wilh. Josten Söhne,
Neuß, Glockhammer.
Franko Versandt nach Auswärts. Aufstellen gratis.

Achtung!

Den geehrten Bewohnern von **Grevenbroich und Umgegend** zur gefl. Nachricht, daß ich Gelegenheit hatte, einen
grossen Posten besserer
Herren- und Damen-Schuhe,
alles prima Qualität und neueste Facons,
weit unter Preis einzukaufen. Um schnell damit zu räumen, gebe ich dieselbe zu folgenden, **staunend billigen Preisen** ab:
Ein Posten Herren-Schnürstiefel,
ohne Unterschied, zu **Mk. 3,—** per Paar.
Hochfeine Damen-Schnür- und Knopfstiefel
zu **Mk. 4,— bis 4,50** per Paar, früherer Preis Mk. 8 bis 10.
Ferner ein **Posten Damen-Ballschuhe, Halbschuhe u. s. w. zu staunend billigen Preisen.**
Hochachtungsvoll
Th. Schops, Grevenbroich, Orkenerstr. 94
(eine Minute vom Bahnhof).
NB. Auch habe **einen Posten besserer Herren-Tuche und Buxkins** und **Kinder-Anzüge,** welche ich zu **jedem annehmbaren Preise** abgebe.

Sanitäts-Rath
Dr. Rheins
zurückgekehrt.

Bekanntlich
billigste und **größte**
Tapeten-
Bezugsquelle.
Tapeten von 10 Pfg. an per Rolle (8 Meter lang wie üblich) bis zu den elegantesten, **Reste** in jeder Rollenzahl unter Fabrikpreis, Uebernahme ganzer Neubauten mit Tapeziren 2c. zu äußerst billigen Preisen.
Quirin Beckers,
Zollstr. 8, Telephon Nr. 229.



Empfehlen **lebendfr. holländische Schellfische, Kabliau, Seehecht, Backfische, süß gewäss. Laberdan, gewäss. Lachs, Aale, Rohepßbückinge** und **frische Seemuscheln.**
Täglich eingehend **frische, italienische Weintrauben,** prima Qualität, geben per Pfd. zu 35 Pfg., kistenweise billiger, ab.
Geschwister Kraus, Niederstraße 24.



Empfehle für Freitag: Schellfisch, Kabliau, Zander, gewässerte Tittlinge, mar. Häringe und **prima Rollmöpse.**
Elise Schnitzler, Büchel 40—42.

Gut erhaltener Sprungherd billig zu verkaufen.
Neuß, Crefelderstraße 53.

M.-G.-V. „Eintracht".
Heute Abend 9 Uhr:
Probe
für October-Concert.
Der Vorstand



Empfehle **lebendfrischen Rheinhecht, Bresem, Schleyen, Rothzungen, Schellfisch, Kabliau, süßen Laberdan, gewässerten Stockfisch** und **Tittlinge, geräucherten Lachs, Aal, Lachsforellen** und **echte Kieler Bückinge, marinirte Häringe** und **Rollmöpse,** eigenes Fabrikat, à Stück 10 Pfennig.
Neue Sendung Apfelgelee,
à Pfd. 28 Pfennig.
Frische, echte Frankf. Würstchen.
Franz Wald Nachfolger,
Crefelderstr. 51, Telephon 286.



Empfehle **lebendfr. Schellfische, Kabliau, Seehecht, Schollen, Rothzungen,** die **ersten, neuen Tittlinge, eing. Häringe mit Zulage** billigst.
Fischhandlung Fr. Walge,
Niederstr. 17, Telephon 274.



Lebendfr. große, holl. Schellfische, Kabliau, Rothzungen, Schollen, neuen gewäss. Stockfisch, Tittlinge und **Laberdan, Lachsforellen, Kieler Bückinge** 2c. und **frische Muscheln,** ferner **fr. Weintrauben,** per Pfund 35 Pfennig, empfiehlt
Jos. Meriens, Zollstraße.

Minderwerthiges Rindfleisch.
Heute wird in der hiesigen **Freibank** (Schlachthof das **Pfd. Fleisch zu 45 Pfg. verkauft.**

Niederrheinische Kreditanstalt,
Komm.-Ges. a. Aktien,
Peters & Co.,
Telefon Nr. 117. NEUSS, Niederstrasse 56.
Volleingezahltes Kommanditkapital: **Mk. 21 Millionen.**
Reserven: **Mk. 4 Millionen.**
Coulanteste, prompteste Besorgung aller banklichen Geschäfte:
Eröffnung **laufender Rechnungen** und **Check-Conti.**
Annahme von Spareinlagen, welche je nach Kündigungsfrist verzinst werden.
An- und Verkauf von **Werthpapieren.**
Kostenlose Einlösung sämmtlicher **Coupons** und **Dividendenscheine.**
Controlle der **Auslosung.**
Annahme von **Depots** in Werthpapieren und Dokumenten zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Feuer- und diebessicherer **Panzer-Safes-Schrank** und **Tresor-Anlage.**

emher 1902,
Uhr,
Constantia
ag
Johnen aus Rom
das Grab
denselben.
nd
efen
e Zimmergröße Passendes
Söhne,
mmer.
llen gratis.
nd Umgegend zur gefl.
sserer
n-Schuhe,
este Facons,
u räumen, gebe ich die
rstiefel,
r Paar.
Knopfstiefel
eis Mk. 8 bis 10.
lbschuhe u. s. w. zu
Orkenerstr. 94
f).
n-Tuche und Buxkins
nbaren Preise abgebe.
. „Eintracht".
nd 9 Uhr:
Probe
tober-Concert.
Der Vorstand
ebendfrischen Rhein-
m, Schleyen, Roth-
llfisch, Kabliau, süßen
gewässerten Stockfisch
e, geräucherten Lachs,
rellen und echte Kieler
arinirte Häringe und
igenes Fabrikat, à Stück
dung Apfelgelee,
d. 28 Pfennig.
e Frankf. Würstchen.
Wald Nachfolger,
51, Telephon 286.
ebendfr. Schellfische,
hecht, Schollen, Roth-
flen, neuen Tittlinge,
ge mit Zulage billigst.
olung Fr. Walge,
Telephon 274.
oße, holl. Schellfische,
othzungen, Schollen,
ff. Stockfisch, Tittlinge
, Lachsforellen, Kieler
und frische Muscheln,
intrauben, per Pfund
npfiehlt
Mertens, Zollstraße.
thiges Rindfleisch.
in der hiesigen Frei-
thof das Pfd. Fleisch
erkauft.
tanstalt,
C o.,
Niederstrasse 56.
21 Millionen.
nen.
ller banklichen
ündigungsfrist verzinst
ividendenscheine.
okumenten zur Anfbe
nd Tresor-Anlage.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Redaction: Joseph Grunau — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 377. (Zweites Blatt.) Donnerstag, 25. September 1902. (Kleophas, Lupus.) 29. Jahrgang.

Zigeunerhumor.

Außerhalb der Grenzen Ungarns, namentlich in Deutschland, hat man, von dem Zigeunervolke grundfalsche Begriffe. Man kennt dort diese europäischen Parias nur als nomadisirende Kesselflicker oder Musikanten, und sie leben in der Vorstellung aller Gebildeten als fahrende Glücksritter, die halb Künstler und halb Vagabunden sind. So weit sie in der Literatur eine Rolle spielen, ist überall der Lenau'sche Zigeunertypus acceptirt, eine sentimental angelegte Gestalt, bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt — und doch kann dieser widerspruchsvolle, seltsam anziehende Charakter höchstens dem Liede des Zigeuners, aber nicht ihm selbst zugesprochen werden. In Ungarn, wo so viele Zigeuner beisammen wohnen wie in keinem anderen Lande Europas, — die Zahl jener, die man konskribiren konnte, beträgt 150 000 — da kennt man den steten Begleiter des Magyaren auf allen seinen Wegen als einen anderen Patron, als einen verlogenen, spitzbübischen, gottlosen Gesellen, reich an Talent und Mutterwitz, aber träge und arbeitsscheu. Besonders der Witz des Zigeuners ist sprichwörtlich von der Leitha bis zum Königsboden. Vom Zigeunerhumor aber, diesem wesentlichen Charakteristikon des braunen Volkes, weiß man in Deutschland gar nichts. In Ungarn freilich kursiren zahlreiche Anekdoten, in welchen der Zigeunerwitz immer eine hervorragende Rolle spielt. Auf einige dieser Anekdoten wollen wir hier reflektiren, um dem Publikum zu zeigen, wie der Zigeuner wirklich ist, ein Kerl, in dem es auch ein Quentchen Sentimentalität gibt.

Eine gute Probe des Witzes war die Antwort jenes Zigeuners, der in strenger Winterskälte in das Haus des Gutsherrn kam, wo er mit den folgenden Worten empfangen wurde: „Eins sei Dir gewährt, Zigeuner, Du darfst Dich satt essen oder wärmen, wähle!" Der Zigeuner erwiderte schlagfertig zur Lösung des Dilemmas: „Ich möchte mir nur ein Stückchen Speck am Feuer rösten." Ein anderer Zigeuner jammerte einmal: „Schlecht ist die Eintheilung der Welt. Wenn der Tag lang ist, sollen wir auf dem Felde arbeiten, und wenn die Nacht lang ist, sollen wir den Tänzern musiciren." Der Zigeuner ist auch ein witziger Tröster bei fremdem Leide. „Spiele mir ein traurig Lied auf," rief ihm ein Zecher im Wirthshaus zu, „ich habe all mein Geld verspielt." — „Lassen wir das traurige Lied in Ruhe," erwiderte die braune Haut, „die gnädige Frau wird das schon zu Hause besorgen." Freilich verläßt den braunen Zigeuner seine Laune selbst unter dem Galgen nicht, der specifische „Galgenhumor" wird ihm von allen Zeugen nachgerühmt. So verabschiedete sich in Nagy-Körös einmal ein Galgenkandidat von der Menge, die zur Hinrichtung herbeigeströmt war, mit den Worten; „Ich danke schön, daß Ihr Euch die Mühe genommen habt, mir zu Ehren hierherzukommen; wollte Gott, ich könnte Euch die Freundlichkeit vergelten." Zu einem anderen Zigeuner sagte der Henker, als sie sich dem Richtplatz näherten: „Sei artig, Zigeuner, daß ich meine Sache gut mache; ich henke heute zum ersten Male einen Menschen." — „Thut nichts," sagte der Zigeuner, „ich muß gestehen, daß ich heute zum ersten Male gehenkt werde. Bemühen wir uns also Beide, daß wir mit unserer Sache Ehre aufgeben."

Zahllos sind die Schelmenstücklein, die man von den Zigeunern erzählt, welche keine Lüge und keinen Betrug scheuen und immer findigen Geistes sind, wenn es gilt, Andere zu hintergehen. Ein Stücklein harmloser Art ist die Zigeunerwette. „Du möchtest wohl auch von dem Wein," rief ein reicher Zecher dem Zigeuner zu, der lüsternen Blicks die Schenke betrat, „Du hast aber weder Credit noch Geld." — „Leider wahr", erwiderte der Schelm, „doch hätte ich Beides, wenn Jemand wagen würde, mit mir eine Wette einzugehen." — „Narr, Du verlierst die Wette, wenn ich Dir stehe." — „Ich glaube es nicht." — „Was wäre denn das für eine Wette?" — „Ich wette, daß Euer Gnaden nicht fähig sind, Ihren Rock allein auszuziehen." — „Die Wette steht — ich zahle Deine Zeche, wenn Du gewinnst, wenn Du aber verlierst, dann wirst man Dich zum Fenster hinaus." — „Abgemacht!" sagte der Zigeuner. Sein naives Opfer begann den Rock aufzuknöpfen; der Zigeuner folgte seinem Beispiele, der Andere legte mit siegreicher Miene den Rock ab, der Zigeuner that ebenso. „Die Wette ist gewonnen!" rief der Geldsack. „Weit gefehlt," meinte der Zigeuner. „Euer Gnaden haben zwar den Rock abgelegt, aber nicht allein, denn ich habe das Gleiche gleichzeitig gethan." Wer lachte nicht auf diese Worte und gönnte dem Zigeuner seine Zeche? In einer Menagerie rief der Thierbändiger, auf den Löwenkäfig zeigend: „Tausend Gulden Demjenigen, der diesen Käfig zu betreten wagt." Der Zigeuner meldete sich unverzüglich. Der Menageriebesitzer maß mit spöttischem Blicke die jämmerliche Gestalt, öffnete bereitwilligst die Thür des Käfigs und sagte: „Bitte sehr." — „Ich gehe hinein," sagte der Zigeuner, ohne sich vom Flecke zu rühren, „und warte nur, daß Sie die bissigen Löwen vorher herauskreiben." Und man mußte ihm statt der tausend Gulden mindestens einen Sechser geben, nachdem der Thierbändiger wirklich nur noch von einem Käfige gesprochen hatte, ohne irgend welcher „bissiger Löwen" darin zu erwähnen. Einmal wurde eine Zigeunerbande zum Stuhlrichter gerufen, damit sie dort einer Gesellschaft zum Tanze aufspielte. Man tanzte im Saale, und die Zigeuner wurden im Vorzimmer placirt, wo der Baßgeiger bald hinter dem Ofen eine Flasche aufgespürt hatte, welche die verlockende Aufschrift trug: „Szegszarder". Kein Zweifel, irgend ein Diener hatte hatte diese kostbare Flasche bei Zeiten zur Seite gebracht — ein Blick des Einverständnisses genügte den braunen Musikanten und der Beschluß war gefaßt, die Flasche zu leeren und den diebischen Lakei zu bestrafen. Leider befand sich aber kein Szegszarder, sondern flüssige Stiefelwichse in der Flasche. Der Baßgeiger machte einen tiefen Schluck, riß weit die Augen auf und — reichte dann die Flasche wortlos dem Nebenmann. Der Klarinettist erstickte beinahe an dem Zuge, den er aus der Flasche nahm, verlor aber nicht die Geistesgegenwart: „Der Teufel hole den Schuft, der mit solchem Nektar labt," meinte er schmunzelnd. Der Primgeiger entwand ihm rasch die Flasche; von diesem war es bekannt, daß er die Flaschen bis auf den Grund zu leeren pflegte, ohne Rücksicht auf die etwa noch durstigen Gefährten; der Cymbalspieler maß ihn auch mit wüthenden Blicken, als er sich des kostbaren Nasses bemächtigte, und war nicht wenig überrascht, als auch einige guten Tropfen übrig blieben. Als sie Alle getrunken hatten, wechselten die Zigeuner wieder schweigend einen Blick; dann wendete sich der Baßgeiger an den Klarinettisten und sagte launig: „Nun, Kamerad, essen wir noch etwas Bürste dazu?"

Die Arbeitsscheu des Zigeuners dient dem Volke zur Komposition gleich lustiger Geschichtlein. Ein Bauer fragte einen der braunen Taugenichtse, ob er nicht gegen Taglohn zur Feldarbeit sich verstehen könnte. „Warum denn nicht?" erwiderte der Zigeuner. „Ich fürchte nicht die Arbeit!" am nächsten Morgen, recht früh noch zur Dämmerung, begaben sich Bauer und Zigeuner auf das Feld und begannen die Hände zu rühren. Das Frühstück mundet ihnen dann ausgezeichnet. Als sie damit fertig waren, fragte der Zigeuner: „Wie wär's, wenn wir auch das Mittagsmahl gleich verzehren würden? Wir könnten dann ohne Unterbrechung bis zum Abend arbeiten." „Meinetwegen," lagte der Bauer, und sie verzehrten das Mittagsmahl. Der Zigeuner verspürte aber noch immer Appetit. Er machte wieder einen Vorschlag: „Räumen wir auch mit dem Abendbrod auf, dann haben wir alle überflüssigen Arbeiten erledigt." Der Andere verstand sich auch dazu, als aber aller Eßvorrath erschöpft war, drückte der Bauer seinem Taglöhner vergebens die Sense in die Hand. „Arbeiten?" rief der Zigeuner entrüstet. „Mein Vater hat auch nicht nach dem Nachtmahl gearbeitet und sein Sohn wird es halten wie er." Der Bauer ergab sich darein und rächte sich dann, indem er den Zigeuner am nächsten Tage von früh bis Abends arbeiten ließ, ohne ihm das Geringste zu bieten, was seinen leeren Magen hätte füllen können. „Am Abend, mein Sohn, am Abend, werden wir es uns wunden lassen." Es währte aber lange, bis der Abend kam, und der Zigeuner winkte der Sonne verstohlen mit der Hand, sie möge schlafen gehen. Der Bauer bemerkte es und machte eine Handbewegung, als wollte er das Tagesgestirn zurückrufen. „Was macht Ihr um Himmelswillen," rief der Zigeuner, „wenn ich der Sonne sage, sie möge untergehen, und Ihr sie zurückruft, dann bleibt sie uns vielleicht gar auf einem Fleck stehen!" Mit der Arbeitsscheu geht bei dem braunen Volke der Hang zum leichten Erwerb, wenn auch auf unehrliche Weise, Hand in Hand. Einer der Söhne dieses Volkes präzisirte das einmal vortrefflich. „Wie ist es möglich," fragte ihn der Richter, vor dem er wegen eines geschickten Einbruchsdiebstahls stand, „daß Du trotz dieser ausgezeichneten englischen Schlösser in das Getreidemagazin dringen konntest?" — „Das ist sehr einfach," erwiderte der Zigeuner, „statt daß ich in meiner Jugend die Zeit damit vertrödelt habe, lesen und schreiben und andere unnütze Dinge zu lernen, habe ich mich bei Zeiten in einem einträglicheren Handwerk eingeübt." Nicht jeder Zigeuner gesteht aber seine Missethaten so freimüthig ein, wie dieser. Zwölf Zeugen bestätigen in einem Falle, gesehen zu haben, daß der Zigeuner ein Pferd stehlen wollte. Der Dieb zuckte aber verächtlich die Achseln. „Nur zwölf Zeugen", rief er, „die es gesehen? Ich bringe tausend, die es nicht gesehen haben!" Die Gewandtheit der Zigeuner bei der Ausführung ihrer Diebstähle geht nicht minder aus mancher launigen Erzählung hervor. Einer dieser Diebesgesellen schlich sich in eine Küche und hatte eben zwei Schinken von einem Nagel herabgeholt, als die Hausfrau in der Thür erschien. Der Mann verlor nicht seine Seelenruhe. „Möchten mir nicht Euer Gnaden diese beiden Schinken abkaufen?" fragte er devot. „Trage sie von hinnen," rief die Frau. „Der Himmel weiß, wo Du die gestohlen hast!" Der Zigeuner

Kleines Feuilleton.

* Auf dem Gipfel des Aconcagua. Ein neues Ziel richtet Sir Martin Conway, der berühmteste der Bergsteiger, vor den Freunden des Alpensports in seinem soeben in London erschienen Buche „Aconcagua and Sierra del Fuego" (der A. und das Feuerland) auf. In fesselnden Bildern schildert er die „amerikanische Schweiz", das Gebiet um den Aconcagua, als das ideale Land für den Bergsteiger, dem er eine große Zukunft prophezeit. Er selbst hat den Riesen unter den Bergen Amerikas, dessen Gipfel 23 100 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, im Dezember 1898 erstiegen. Zuerst wurde der Aconcagua von Mathias Zurbriggen, dem berühmten Schweizer Führer, der damals in E. A. Fitzgeralds Diensten stand, am 14. Januar 1897 erstiegen, einige Wochen später von Stuart Vines und dem Führer Lanti, und Sir Martin gelangte zur genannten Zeit als Dritter hinauf. Der Aconcagua bietet trotz seiner riesigen Höhe nicht die gewöhnlichen Gefahren; vom Fuß bis zum Gipfel gibt es keinen schwierigen Schritt. Nirgends braucht das Seil gebraucht zu werden, ein Kind könnte jeden einzelnen Schritt machen. Der Aufstieg ist nur eine Frage der körperlichen Stärke und Ausdauer. Aber auf den oberen Strecken herrscht nach Sir Martin eine mörderische Kälte. „Ich empfand", erzählt Conway, „nur undeutlich die Pracht der Szenerie, konnte aber kein Vergnügen daran haben". „Die Horizontlinie war klar gezeichnet und beim Sonnenuntergang sowie lange nachher durch einen Feuerstreifen erleuchtet, als ob ein Wald am Rande der Welt in Flammen stünde." Aber die Kälte trieb Sir Martin in seinen Schlafsack. Als er sich mit seinen Gefährten dem Gipfel näherte, wurde die Athmung immer lauter. „Es war eine Erlösung, dann und wann die Lungen durch einen Seufzer zu leeren und mit mehr als dem gewöhnlichen Volumen dünner Luft wieder zu füllen. Die Arme mußten von den Seiten abgehalten werden, um den Lungen mehr Spielraum zu gewähren. Die linke Hand steckte gewöhnlich im Gürtel, die rechte faßte den Eispickel, der als Stütze diente. Man wünschte häufig Halt zu machen; aber die stets zunehmende Kälte drängte doch wieder zur Bewegung. Mein Körper litt infolge eines warmen, pelzgefütterten Rockes nicht sehr, aber jeder Finger verursachte einen Schmerz, so stechend wie Zahnweh, und doch trug ich Handschuhe aus Wolfspelz mit Lammwolle gefüttert. Ueberdies reichten die langen, doppelt mit Wolfspelz gefütterten Stulpen bis zum Ellbogen. Bei einer Temperatur von fast 0 Grad Fahrenheit schienen diese Handschuhe, die für das kälteste Wetter in arktischen Gegenden warm genug sind, auf einer Höhe von 21 000 Fuß unfähig, die Hände gegen den beißenden Frost zu schützen". Schließlich wurden die Bergsteiger durch einen unvergeßlichen Anblick belohnt. „Von dem Augenblick an, als die Sonne über den Horizont blickte, strömte eine Fluth feuriger Strahlen auf die Welt unter uns, mit Ausnahme der Stellen, auf die die Berge ihre langen Schatten warfen. Ihr Glanz durchdrang sichtbar die Luft über dem Stillen Ozean. Wir standen auf der beschatteten Seite des Aconcagua, nicht weit vom Gipfel, und sahen den großen Kegel von Purpurschatten in dem Augenblick des Sonnenaufgangs bis zum entferntesten Horizont, mehr als 200 Meilen weit reichen, nicht ein bloßer Teppich von Schatten auf dem Grund, sondern ein Purpurprisma, in die glimmende Fluth des krystallenischen Himmels getaucht und die äußere Oberfläche mit regenbogenfarbigen Schichten reich verziert." Die Schilderung Sir Martins gibt auch einen Ausblick auf die Zukunft Südamerikas, das die Alte Welt erst jetzt zu entdecken beginnt. Die Gegend um den Aconcagua wird nach seiner Meinung sicher eines Tages von den kranken Europäern aufgesucht werden. Inca, ein Badeort, nahe am Fuße des Aconcagua, wird ein südamerikanisches Ems oder Homburg und kann nach Dr. Cotton ein Centrum für Bergsteiger werden, da man von hier aus eine Anzahl schöner und hoher Gipfel leicht erreichen kann. Da hier die Kletterseison ist, wenn die Führer zu Hause unbeschäftigt sind, so können sie billig hierhergebracht werden. Die Reise dauert von Europa auf dem schnellsten Wege etwa drei Wochen. Das Feuerland und Patagonien übertreffen an Schönheit und Großartigkeit die Fjorde Norwegens. In Feuerland vertreibt der weiße Ansiedler den eingeborenen Indianer und legt den Grund zu einer interkontinentalen Industrie. Die Indianer werden das Opfer von Lungenkrankheiten, sobald sie ein Dach über dem Kopf und Kleider haben; in einem Fall überlebten von hundert weniger als der vierte Theil das erste Jahr der Zivilisation.

* Erst jetzt laufen nähere Nachrichten über die Unruhen ein, von denen von einiger Zeit aus Blagowjeschtschensk in Sibirien oberflächlich gemeldet wurd. Es war den sibirischen Zeitungen damals verboten worden, darüber zu berichten. Am 2. August wurde, einem Bericht des Reuterschen Bureaus zufolge, in der Kathedrale von Blagwjeschtschensk ein Tedeum zur Erinnerung an den Jahrestag der Aufhebung der Belagerung durch die Chinesen gesungen. Dieser Umstand brachte eine erhebliche Menschenmenge in die Kirche. Nachdem der Gottesdienst zu Ende war, zerstreute sich das Volk, und viele Leute der unteren Klassen begaben sich in die Wirthshäuser, wo das einzige Tagesgespräch die zu der Zeit wüthende Cholera war. Bald verließen zahlreiche Abtheilungen betrunkener Leute die Wirthshäuser und nahmen ihren Weg nach dem Cholerahospital, wo sie eine große Verwirrung hervorriefen und die Aerzte und Sanitätsbeamten beschuldigten, daß sie Betrunkene ins Hospital schleppten, um sie dort zu vergiften, oder um sie lebendig zu beerdigen. Die Aufrührer griffen sodann das Sanitätspersonal an, jagten die Beamten durch die Straßen und versuchten ihnen die Cholerakranken, die sie gerade nach dem Hospital schafften, zu entreißen. Sie machten sogar den Versuch, das Hospital zu zerstören. Die Angestellten des Hospitals flohen vor der Gewaltthätigkeit des betrunkenen Pöbels. Der stellvertretenden Gouverneur eilte herbei und that sein Möglichstes, die Ruhestörer zur Vernunft zu bringen und zum Auseinandergehen zu bereden. Gleichzeitig gab er den Befehl, daß Cholerakranke in Zukunft unter polizeilicher Bewachung in das Hospital überführt werden sollten. Sobald sich der stellvertretende Gouverneur in dem Glauben, daß der Pöbel beruhigt sei, zurückgezogen hatte, begann der Lärm von neuem, und zwar schlimmer als zuvor. Das Volk gerieth jetzt in Kampf mit der Polizei, der sie die Cholerakranken zu entreißen versuchte. Schließlich wurde es nöthig, Militär aufzubieten, und auf diese Weise war gegen 11 Uhr abends die Ruhe wieder hergestellt. Am folgenden Tage bezog eine Kompagnie Soldaten in der Nähe des Hospitals ein Lager. Dem Publikum wurde verboten, Waffen zu tragen und sich in den Straßen zu versammeln. Sämmtliche Wirthshäuser wurden geschlossen. Gleichzeitig wurde den Verwandten von Cholerakranken zu gewissen Stunden der Besuch im Hospital gestattet, vorausgesetzt, daß sie sich den Gesundheitsvorschriften fügten. Die Behörden erläuterten ferner die gegen die Epidemie angeordneten Maßnahmen, um im Volke den Argwohn zu zerstreuen. Das hatte Erfolg, und es fanden keine neuen Ruhestörungen statt.

* Wer andern eine Grube gräbt . . . Der „Anz. vom Oberland" erzählt eine lustige Manövergeschichte, die zum mindesten gut erfunden ist. Ein Militärradfahrer des Infanterie-Regiments 121 war beauftragt, die Stellung des feindlichen Regiments 122 zu erkunden. Der schlaue Marssohn entledigte sich bei einem Bauern in Reinstetten seiner Uniform und fuhr in entlehnten Civilkleidern in das vom Feind besetzte Gelände. Nachdem er alles Wissenswerthe ausgekundschaftet, machte er sich schennigst auf den Rückweg; hier nahte ihm aber das Verhängniß in Gestalt eines andern Militärradfahrers, der das Rad des „Zivilisten" als ein Militärfahrrad erkannte. Wie kommen Sie zu dem Rad? Das haben Sie gestohlen! Ich verhafte Sie hiermit!" herrschte der Militärradfahrer den vermeintlichen Dieb an und nahm ihn zum Schultheißen in Reinstetten mit, der ihn denn auch in Gewahrsam nahm. Nun konnte der findige Kundschafter darüber grübeln, wie er sich wieder aus der Schlinge bringe, denn der Schultheiß schenkte natürlich der Erzählung des wahren Sachverhalts keinen Glauben. Die unerquickliche Sache hätte sich wohl noch lange hingezogen, wenn nicht zufällig ein Regimenskamerad des verkleideten Kundschafters auf dem Plan erschienen wäre und dessen Persönlichkeit beglaubigt hatte, worauf seine Freilassung erfolgte.

machte sich die Aufforderung zu Nutze und suchte rasch das Weite, die Frau aber bemerkte zu spät, wo er den Schinken gestohlen hatte. Die Verlogenheit des Zigeuners und der Hang zum Diebstahl, ebenso wie seine Arbeitsscheu, finden im ungarischen Sprüchwort eine gehörige Würdigung. Da heißt es: „Der Zigeuner ist nicht an das Ackern gewöhnt." — „Er schwört wie ein Zigeuner," das ist viel und falsch! — „Wer einen Zigeuner bessern will, wäscht einen Mohren." — „Auch der Zigeuner würde ackern, wenn er sich daran gewöhnen könnte." — „Er sitzt auf dem Zigeunerroß," das heißt, er lügt. „Der Zigeuner setzt sich auch auf ein gezeichnetes Roß." — „Er verbietet dem Zigeuner das Stehlen." — „Er feilscht wie ein Zigeuner auf das Roß." — „Man hat ihn bei der Zigeunerei ertappt," d. h. bei der Lüge. Und so weiter.

Die unleugbare Spitzbüberei schmälert aber nicht den Humor des Zigeuners, der in seiner Urwüchsigkeit jenem Witze gleicht, der nach Saphir an der Table d'hôte des Universums sitzt, im Gegensatze zu jenen gekünstelten Witzen, welche ihre Gasthäuser haben, wo sie zu Borge speisen.

Gemeinnütziges.

Gesundheitspflege.

* Eieröl als Heilsalbe. Für Quetschungen, Risse, kleine Wunden usw. ist das Eieröl ein ganz vorzügliches Mittel. Die Eier werden gekocht, die Dotter davon genommen, zerdrückt in einem Pfännchen aufs Feuer gebracht und so lange umgerührt, bis sich das Oel ausscheidet, das dann abgegossen und zum Gebrauch aufgehoben wird.

* Eine Einreibung gegen Reißen, die ich als vorzüglich an mir selbst erprobt habe, stelle ich folgendermaßen zusammen: 1/4 Pfd. Schweinefett wird ausgelassen und in das heiße Fett für 10 Pfg. Wachholderöl, 10 Pfg. Thymianöl, 10 Pfg. Lavendelöl, 10 Pfg. Rosmarinöl, 10 Pfg. Rosmarinsalbe, 10 Pfg. Dreimalgrön gethan und gut damit vermischt. Nach dem Erkalten ist die Salbe zum Gebrauch fertig. Möge sie allen so gut helfen, wie sie mir geholfen.

* Gegen Rheumatismus. Sellerie wird in Stücke geschnitten, die man so lange kocht, bis sie weich geworden, worauf man das Wasser, in welchem die Sellerie kochte, trinkt. Ferner muß man Milch, mit etwas Farin und Muskatnuß dem gekochten Sellerie und Brodscheiben in einer Kasserole zusammenthun und dies essen; wenn man will, kann man dies auch mit Kartoffeln genießen.

* Kartoffeln als Mittel gegen Hüftweh. Die Anwendung dieses Mittels gegen Nervenreißen und Hüftweh ist äußerst einfach und der Erfolg nie ausbleibend. Man nimmt eine mittelgroße Kartoffel und kocht sie in ein Liter Wasser, badet die leidenden Theile vor dem Schlafengehen mit diesem Wasser so heiß, als man es vertragen kann; dann zerdrückt man die Kartoffel, bindet sie als Pflaster auf und läßt sie die Nacht über aufliegen. Am nächsten Morgen erhitzt man das übrig gebliebene Wasser von Neuem und badet damit die schmerzende Stelle abermals so heiß als möglich. Diese Behandlung muß mehrere Tage, nöthigenfalls auch 2 oder 3 Wochen fortgesetzt werden.

* Der Schlaf des Kranken, wenn er ruhig und erquickend ist, darf nicht gestört werden; ist er aber leise, unruhig, mehr eine Betäubung und unerquicklich, so kann man den Kranken unbedenklich, um ihm die nöthigen Arzneien und Getränke zu geben, von Zeit zu Zeit aufwecken.

Vermischtes.

* Haftpflicht des Eisenbahnfiskus. Der Tuchfabrikant Lennartz aus Aachen kam am 26. Juli 1899 auf dem Bahnsteige des Hauptbahnhofes in Frankfurt a. M. dadurch zu Fall, daß sich eine Fußbodenplatte losgelöst hatte. Er verletzte sich dabei den kleinen Finger und den vierten Finger an der linken Hand. Auf Grund des Reichshaftpflichtgesetzes beanspruchte L. nun von dem Eisenbahnfiskus eine einmalige Entschädigungssumme von 3150 Mk., sowie vom 1. September 1899 ab eine jährliche Rente von 800 Mk. Er begründete diesen Anspruch mit seiner völligen Arbeitsunfähigkeit vom 26. Juli bis 23. Aug. 1899 und ferner damit, daß er in seiner ferneren Erwerbsthätigkeit um 10 Prozent seines bisherigen Einkommens geschmälert sei. Der Fiskus steht zunächst auf dem Standpunkte, daß der Unfall nicht im ursächlichen Zusammenhange mit dem Betriebe der Eisenbahn stehe und deshalb auf Grund des Haftpflichtgesetzes kein Schadenersatzanspruch zu stellen sei. Aber auch auf das Verschulden eines Eisenbahnbeamten könne der Klageanspruch, der auch in der beantragten Höhe bestritten wird, nicht gestützt werden, denn es sei für die ordnungsmäßige Unterhaltung des Fußbodens Sorge getragen worden. Das Landgericht in Frankfurt erkannte durch Theilurtheil zunächst über den Grund des Anspruchs, und zwar dahin, daß der Anspruch für gerechtfertigt erklärt wird, jedoch nicht auf Grund des Haftpflichtgesetzes, sondern der Bestimmungen über den Transportvertrag.

* Dresden, 22. Sept. Der Manufakturwaarenhändler Günsburger hatte in seinem Schaufenster Damenkleider ausgelegt und ein Plakat beigefügt mit der Aufschrift: „Seltener Gelegenheitskauf 3,75 Mk. an und 4,50 Mk. an." Das Wort „von" fehlte ganz und das Wort „an" war so verdeckt, daß der Außenstehende es unmöglich sehen konnte. In dem Glauben nun, Damenröcke, wie sie ausgestellt waren, für den Spottpreis von 3,75 Mk. und 4,50 Mk. kaufen zu können, strachen zahlreiche Liebhaberinnen vor, mußten sich aber bedeuten lassen, daß die ausgestellten Röcke erheblich mehr kosteten, daß aber geringere Qualitäten schon von 3,75 Mk. 2c. an zu haben seien. Die Enttäuschten wandten sich nun an den Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe, der Strafantrag wegen unlautern Wettbewerbs und zwar mit dem Erfolge stellte, daß Günsburger vom Schöffengerichte zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde, und daß das Landgericht als Berufungsinstanz das Urtheil bestätigte.

* Bombay, 23. Sept. Navroji Manochji Wadta, ein hervorragender Parse in Bombay macht bekannt, daß er beabsichtige, ungefähr eine Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) für wohlthätige Zwecke zu stiften. Die Zinsen sollen dazu verwendet werden, Personen, die in irgend einem Lande durch plötzliche Unglücksfälle der Mittel für ihren Lebensunterhalt beraubt sind, Hülfe zu gewähren.

Humoristisches.

* Vom Regen in die Traufe. Ein Herr gibt einem Blinden ein Almosen, läßt aber dabei ein Geldstück fallen. Schnell bückt sich der Blinde darnach, hebt es auf und überreicht es dem Wohlthäter, der ganz erstaunt ausruft: „Sie sind ja gar nicht blind??" — Bettler: „Nein bester Herr, blind nicht. Jetzt merk' ich erst, daß sie mir zu Hause ein falsches Plakat umgehängt haben, ich bin nämlich — taubstumm!"

VAN HOUTEN's CACAO

wird stets gerne getrunken, da sein Aroma im höchsten Grade entwickelt ist und er äusserst leicht verdaut wird.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hiermit für den Umfang des Regierungs-Bezirks Düsseldorf Folgendes:

§ 1.

Das Aufblasen von geschlachtetem Vieh in ungetheilten oder getheiltem Zustande, sowohl mittels des Mundes als auch mittels eines Werkzeuges, ist verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach allgemeinen Strafbestimmungen eine höhere Strafe erwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 3.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. August dss. Js. in Kraft und kommen von diesem Zeitpunkte ab alle in dieser Angelegenheit ergangenen anderweiten Vorschriften außer Geltung.

Düsseldorf, den 20. Juli 1885.

Königliche Regierung.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 5. August 1902.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Gielen.

Bekanntmachung.

In den kanalisierten Straßen wird es öfter bemerkt, daß der Straßenschmutz von den Dienstboten in die Kanaleinfallschächte hinein gekehrt wird. Die hierdurch eintretende häufige Verstopfung der Einfallschächte und übermäßig starke Verschlammung der Kanäle zieht manche Uebelstände nach sich. Ich richte daher an die Bürgerschaft die Bitte, dafür zu sorgen, daß diesem Unfug ein Ende gemacht wird. Wird fernerhin irgendwo wahrgenommen, daß Schmutz in die Einfallschächte hinein gekehrt wird, so wird rücksichtslose Bestrafung eintreten.

Neuß, den 22. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
J. V.:
Thywissen.

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen
mit den verschiedensten Farben
Stempelfarbe
in Flacons
zu haben in der
Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Stellenvermittelung
des Verbandes
kathol. kaufmännischer
Vereinigungen
Deutschlands,
in ca. 130 Städten vertreten.
Centralstelle Essen-Ruhr.

Für die Herren Prinzipale kostenlos.

Bewerbungspapiere sind zu beziehen durch
Herrn **H. Stahlschmidt,**
Neuss, Friedrichstr, 29.



Sie blasen ohne Unterricht im Blasen und ohne Notenkenntnisse **unterhaltende sofort** die schönsten Lieder, Tänze, Märsche, wie: „Luna" Walzer; „Ich weiss ein Herz", Lied; „Der Trompeter v. Säckg."; Ständchen" von Schubert; „Der Wanderer" von Schumann; „Pflaumen-Walzer"; „Washington-Post" und über 200 and. ausgewählte Musikstücke auf meiner neuen **Nickel-Trompete „Arionette".** Sofort spielbar vermittelst auflegbaren gelochten und selbstthätigen Notenblätter. Herrliche kräftige Musik. Vereinen sehr zu empfehlen. Auf Fuss-, Rad-, Wagentouren und Kahnpartien d. **lustigste Begleiter.** Spielt zum Tanz auf und begleitet den Gesang.

No. 32, vernickelt M. 7,50
No. 33, ff. „ „ 12,50
No. 31, pol. Messing „ 20,—
mit je 1 Note.
Weitere Noten zu No. 32, M. —,60, zu No. 33 u. 31 M. 1,—.
Notenliste liegt jedem Instrument bei.
Gegen Nachnahme nur allein durch die **Rheinische Musikmanufaktur F. Gottschalk, Oberhausen,** Rhld. No. 225.

Junger Landwirth, 32 Jahre alt, mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut, welcher selbst kräftig mit Hand anlegt, sucht Stellung auf größerem Gute.
Wohnung mit **kleinem Garten** resp. **Ackerland** erwünscht.
Von wem, sagt die Expedition.

Anzeigen

für die Samstags-Nummer,

insbesondere größere, bitten wir uns **möglichst bald** zugehen zu lassen.

Bei der sich infolge der **beginnenden Saison** bemerkbar machenden **Anhäufung** ist es nur möglich,

gute Ausstattung
und
prompte Besorgung

zu garantiren, wenn die Bestellung und die Lieferung des Textes

frühzeitig

erfolgt.

Hochachtungsvoll

Die Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50,000 armen Kinder
um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen Cigarrenbänder, Briefmarken.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben
Kanalstrasse 37, I. Etage.

Fest- und Namenstags-Geschenke.
Heiligenfiguren, Madonnenlampen, eich. Steh- und Hangkreuze, Gold- und Silberkreuze, Rosenkränze und Etuis und alle Sorten Gebetbücher.
Josef Kossing,
Krefelderstraße 5.

Neusser Arbeiterwohnungs-Genossenschaft,

e. G. m. b. H.

Die **ordentliche**
General-Versammlung

findet statt **Dienstag den 30. September a. cr., Abends 8½ Uhr,** im Saale der **Gesellschaft Constantia.**

Tages-Ordnung:

Erledigung der im § 13 des Statutes vorgesehenen Geschäfte.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung liegen bei unserm Vorstandsmitgliede Herrn **Carl Wingender** zur Einsicht offen.

Neuß, den 22. September 1902.

Der Aufsichtsrath.
Jacob Kallen, Vorsitzender.

Bohnenmühlen,
Kappusschaben, Einmach-Büchsen und -Gläser,
Wasch-, Mangel- und Wring-Maschinen,
Obstpflücker, Raupenlampen, Rasenscheeren, Spaten, Rechen, Schaufeln, Hacken, Samenstreukasten 2c.,
empfehlen in **großer Auswahl** billigst
Wilh. Josten Söhne, Neuß.

Einladung.

Alle Damen (auch Herren), welche sich für die richtige Behandlung der Wäsche interessieren, werden freundlichst eingeladen und sollten ja nicht versäumen, beim Besuche der Düsseldorfer Ausstellung in Luhns Riesen-Seifenkessel (steht in der langen Industriehalle) zu kommen. Sie werden daselbst ganz bestimmt viele bekannte Gesichter finden.
Fragen Sie Alle darnach, die dort waren!

Lehrverträge,
den **gesetzlichen Bestimmungen** entsprechend, nach dem von der **Handwerkskammer zu Düsseldorf** entworfenen Muster hat abzugeben zu
5 Pfg. per Stück
die Geschäftsstelle der
Neuss-Grevenbroicher Zeitung,
Niederstrasse Nr. 46—48.
NB. Jeder Meister, welcher einen Lehrling hält, ist verpflichtet, drei solcher Exemplare auszufüllen.

Getrocknete Biertreber, Melasse-Biertreber und Getreideschlempe
empfiehlt als Specialität billigst
Fernsprecher 1656. **Gustav aus der Fünte,** Düsseldorf. **Telegramme: Biertreber.**